

## **Tertiärstufe A: Universitäre Hochschulen und Fachhochschulen**

Ausgewählte Indikatoren für den Kanton Aargau



Kontakt:

Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau

Fachstelle Qualitätssicherung und -entwicklung

Dr. des. Sarah Tresch

Bachstrasse 15

5001 Aarau

Tel. 062 835 20 23

E-Mail [sarah.tresch@ag.ch](mailto:sarah.tresch@ag.ch)

Aarau, Juli 2007

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Die wichtigsten Zahlen in Kürze</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Kontext</b>	<b>7</b>
3.1	Anzahl Maturitätszeugnisse und Maturitätsquoten	7
<b>4</b>	<b>Input</b>	<b>11</b>
4.1	Anzahl Eintritte und Eintrittsquoten	11
4.2	Übertrittsquoten von der Maturität an eine Hochschule	15
4.3	Alter der Studierenden bei Studienbeginn	17
<b>5</b>	<b>Prozesse</b>	<b>20</b>
5.1	Anzahl Studierende nach Hochschulen	20
5.2	Studiendauer nach Fachbereich	22
<b>6</b>	<b>Output</b>	<b>24</b>
6.1	Anzahl Abschlüsse und Abschlussquoten	24
6.2	Abschlüsse nach Fachrichtungen	27
6.3	Studienerfolgsquote und -abbruchquote	29
6.4	Alter der Studierenden bei Studienabschluss	31
<b>7</b>	<b>Wirkung</b>	<b>34</b>
7.1	Erwerbsquote der Hochschulabsolvierenden	34
7.2	Qualifikationsanforderungen an die Hochschulabsolvierenden	35

# 1 Einleitung

Die höchsten Bildungsqualifikationen können auf der Tertiärstufe erworben werden, sei es an einer universitären Hochschule (UH), an einer Fachhochschule (FH) oder an einer Institution für Höhere Berufsbildung. Die Tertiärstufe ist unterteilt in die Tertiärstufe A (UH und FH) und in die Tertiärstufe B (Höhere Berufsbildung). Der Übertritt von der Sekundarstufe II in die Tertiärstufe ist der letzte Übergang im Bildungssystem.

Das Hochschulsystem der Schweiz umfasst derzeit die zehn kantonalen Universitäten Neuenburg, Freiburg, Lausanne, Genf, Bern, Zürich, St. Gallen, Basel, Luzern, Svizzera italiana, die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) Lausanne und Zürich, die Pädagogische Hochschule St. Gallen und die acht vom Bund anerkannten Fachhochschulen Bern, Suisse occidentale, Nordwestschweiz, Zentralschweiz, Ostschweiz, Zürich, Université professionnelle de la Suisse italienne und Kalaïdos. Zudem zählen noch einige nicht integrierte Fachhochschulen sowie einzelne nicht integrierte Pädagogische Hochschulen zum Hochschulsystem.

Die meisten Universitäten bieten ein breites Angebot an Studienrichtungen. Lediglich die Hochschule St. Gallen, Luzern und Svizzera italiana haben sich auf wenige Studienangebote spezialisiert. Die vom Bund geführten Eidgenössischen Technischen Hochschulen bieten Ausbildungen in den Fachbereichen Exakte Wissenschaften, Naturwissenschaften und Technische Wissenschaften an. Die Fachhochschulen unterscheiden sich von den universitären Hochschulen durch ihre stärker praxisorientierten Ausbildungen.

In Folge des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Wandels ist der Bedarf an Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich stark gestiegen. Heute entscheidet der Bildungsstand einer Gesellschaft massgeblich über die internationale Wettbewerbsfähigkeit und somit über den Wohlstand eines Landes. Die Schweiz gehört zu jenen Ländern, die im internationalen Vergleich finanziell am meisten in ihr Bildungssystem investieren. Das Investitionsniveau ist auf allen Bildungsstufen (Primar-, Sekundar- und Tertiärstufe) hoch. Die grössten Finanzierungsanstrengungen pro Kopf werden im Tertiärbereich unternommen.

Im vorliegenden Dokument werden die aussagekräftigsten Vergleichsdaten im Tertiärbereich A für den Kanton Aargau beschrieben. Diese stützen sich auf das Indikatorenset des Bundesamts für Statistik (BfS). Die Indikatoren sind nach einem Input-Output-Modell gegliedert und umfassen insgesamt fünf Kategorien: Kontext, Input, Prozesse, Output und Wirkung. Die hier ausgewiesenen Zahlen stammen ausschliesslich vom BfS. Das BfS stellt zu allen Indikatoren frei zugängliches Datenmaterial zur Verfügung. Die Aufbereitung der Daten (Tabellen, Graphiken) sowie die Beschreibung der Daten erfolgte durch das BKS. In Tabelle 1.1 sind die Indikatoren des BfS nach Kategorien aufgelistet. Die kursiv abgedruckten Indikatoren werden in vorliegendem Papier wenn möglich für den Kanton Aargau oder die Grossregion Nordwestschweiz beschrieben.

Tabelle 1.1

Übersicht über die Hochschulindikatoren		
	Universitäre Hochschulen	Fachhochschulen
Kontext	<i>Anzahl gymnasiale Maturitätszeugnisse</i> <i>Gymnasiale Maturitätsquote</i> Soziale Herkunft der Studierenden Einnahmen der Studierenden Erwerbstätigkeit der Studierenden	<i>Anzahl Berufsmaturitätszeugnisse</i> <i>Berufsmaturitätsquote</i>
Input	<i>Anzahl Eintritte</i> <i>Eintrittsquote</i> <i>Übertrittsquote gym. Maturität – Universitäre Hochschule</i> <i>Alter der Studienanfänger/innen</i> Personal: Ressourcen und Merkmale Aufwand Finanzierung des Aufwandes	<i>Anzahl Eintritte</i> <i>Eintrittsquote</i> <i>Übertrittsquote Berufsmaturität – Fachhochschulen</i> <i>Alter der Studienanfänger/innen</i> Personal: Ressourcen und Merkmale Kosten Finanzierung der Kosten
Prozesse	<i>Anzahl Studierende</i> Mobilität der Studierenden <i>Studiendauer</i>	<i>Anzahl Studierende</i> Mobilität der Studierenden <i>Studiendauer</i>
Output	<i>Anzahl Abschlüsse</i> <i>Abschlussquote</i> <i>Studienerfolgsquote und -abbruchquote</i> <i>Alter beim Erwerb des Lizentiats, Diploms, Doktorats</i>	<i>Anzahl Abschlüsse</i> <i>Abschlussquote</i> <i>Studienerfolgsquote und -abbruchquote</i> <i>Alter beim Erwerb des Diploms</i>
Wirkung	<i>Erwerbsquote der Absolvierenden</i> Berufseintrittsquote Einkommen Berufliche Position <i>Qualifikationsanforderung an die Absolvierenden</i> Berufliche Zufriedenheit	<i>Erwerbsquote der Absolvierenden</i> Berufseintrittsquote Einkommen Berufliche Position <i>Qualifikationsanforderung an die Absolvierenden</i> Berufliche Zufriedenheit

Quelle: in Anlehnung an BfS

## 2 Die wichtigsten Zahlen in Kürze

In Tabelle 2.1 werden die in diesem Dokument ausgewiesenen Indikatoren für die Tertiärstufe A zusammenfassend dargestellt. Die Tabelle zeigt eine Übersicht über die Situation im Kanton Aargau, im Bildungsraum Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Stadt, Basel Landschaft, Solothurn) und in der ganzen Schweiz.

Tabelle 2.1

Indikator	AG	Bildungsraum Nordwest	Differenz AG – Nordwest	CH	Differenz AG – CH
<i>Kontext</i>					
Gymnasiale Maturitätsquote 2005	13.1%	17.8%	-4.7%	18.9%	-5.8%
Berufsmaturitätsquote 2005	10.7%	9.5%	1.2%	12.2%	-1.5%
Maturitätsquote 2005	23.8%	27.3%	-3.5%	31.1%	-7.3%
<i>Input</i>					
Eintrittsquote Universitäre Hochschulen 2005	12.2%	14.7%	-2.5%	18.7%	-6.5%
Eintrittsquote Fachhochschulen 2005	14.8%	14.4%	0.4%	16.9%	-2.1%
Eintrittsquote Hochschulen 2005	24.9%	26.3%	-1.4%	32.1%	-7.2%
Sofortübertrittsquote 2005 Gymnasiale Maturität – Universitäre Hochschulen	–	–	–	42.7%	–
Sofortübertrittsquote 2005 Berufsmaturität – Fachhochschulen	–	–	–	19.9%	–
Alter der Studienanfänger/innen an den universitären Hochschulen 2006/07	21.6	21.0	0.6	21.1	0.5
Alter der Studienanfänger/innen an den Fachhochschulen 2006/07	24.3	24.6	-0.3	24.0	0.3
<i>Prozesse</i>					
Studierendenquote an der Fachhochschule Nordwestschweiz 2006/07	54.1%	–	–	13.4%	40.7%
<i>Output</i>					
Abschlussquote Universitäre Hochschulen 2005	10.2%	12.1%	-1.9%	13.9%	-3.7%
Abschlussquote Fachhochschulen 2005	8.1%	8.5%	-0.4%	8.9%	-0.8%
Abschlussquote Hochschulen 2005	18.2%	20.5%	-2.3%	22.6%	-4.4%
Anteil Abschlüsse im Fachbereich „Technische Wissenschaften“ an den universitären Hochschulen 2005	9.6%	–	–	6.7%	2.9%
Anteil Abschlüsse im Fachbereich „Technik und Informatik“ an den Fachhochschulen 2005	24.2%	–	–	22.7%	1.5%
Alter der Studienabgänger/innen an den universitären Hochschulen 2005	27.7	27.8	-0.1	27.3	0.4
Alter der Studienabgänger/innen an den Fachhochschulen 2005	27.6	28.1	-0.5	27.7	-0.1
<i>Wirkung</i>					
Indikator	Grossregion Nordwestschweiz			CH	Differenz NW – CH
Erwerbsquote der Absolvierenden der universitären Hochschulen 2005	95.3%			94.1%	1.2%
Erwerbsquote der Absolvierenden der Fachhochschulen 2005	97.4%			96.1%	1.3%
Qualifikationsanforderungen an die Absolvierenden von universitären Hochschulen 2005	52.4%			39.2%	13.2%
Qualifikationsanforderungen an die Absolvierenden von Fachhochschulen 2005	48.6%			40.0%	8.6%

## 3 Kontext

Der Übergang von der Sekundarstufe II in die Tertiärstufe zeichnet sich durch zwei klassische Wege aus: von der gymnasialen Maturität an eine universitäre Hochschule und von der Berufsmaturität an eine Fachhochschule. Doch diese klassischen Wege werden nach und nach aufgeweicht, indem die Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II und den beiden Hochschultypen universitäre Hochschulen und Fachhochschulen erhöht wird. So ist die gymnasiale Maturität längst nicht mehr die einzige Möglichkeit, Zugang zu den universitären Hochschulen zu erhalten. Andere schweizerische Ausweise, wie ein HTL-Diplom oder Primarlehrer/innenpatent sowie die bestandene Aufnahmeprüfung (z. B. Medizinstudium) ermöglichen ebenfalls den Zutritt zu einem Studium an einer universitären Hochschule. Ebenfalls ist heute der Zugang mit einer Berufsmaturität möglich. Dazu ist allerdings das Bestehen einer Ergänzungsprüfung erforderlich. Auch der Eintritt in die Fachhochschulen ist auf verschiedenen Wegen möglich. Neben der Berufsmaturität gibt es weitere Zulassungsausweise, die den Eintritt in eine Fachhochschule erlauben. Dazu gehört u. a. das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) mit absolvierter Aufnahmeprüfung.

### 3.1 Anzahl Maturitätszeugnisse und Maturitätsquoten

Im Jahr 2006 erlangten 27'550 Personen einen Maturitätsabschluss. Davon erwarben 16'948 Personen ein gymnasiales Maturitätszeugnis und 10'602 Personen eine Berufsmaturität. Gemäss Prognosen des BfS wird die Zahl der Maturitätszeugnisse bis 2011 weiter ansteigen. Im Jahr 2011 wird sie sich voraussichtlich auf 19'000 erhöhen, jene der Berufsmaturitäten wird auf 13'000 bis 15'000 anwachsen. Mit der Anzahl der Maturitätszeugnisse lässt sich die Maturitätsquote berechnen. Die gymnasiale Maturitätsquote wird mit der Anzahl der gymnasialen Maturitätszeugnisse im Verhältnis zur 19-jährigen ständigen Wohnbevölkerung ermittelt. Die Berufsmaturitätsquote wird mit der Anzahl der Berufsmaturitätszeugnisse im Verhältnis zur 21-jährigen ständigen Wohnbevölkerung berechnet. Tabelle 3.1 zeigt die Entwicklung der Anzahl Maturitäten und Maturitätsquoten im Kanton Aargau und in der Schweiz seit 1980.

Die gymnasiale Maturitätsquote hat sich schweizweit in den letzten 25 Jahren (von 1980 bis 2005) um rund 8%-Punkte erhöht. Weit weniger stark ist allerdings die gymnasiale Maturitätsquote im Kanton Aargau gestiegen. Sie hat sich lediglich um rund 4% erhöht. Während die gymnasiale Maturitätsquote im Kanton Aargau im Jahr 1980 lediglich 1% unter dem schweizerischen Durchschnitt lag, hat sich diese Differenz bis ins Jahr 2005 deutlich vergrössert. Sie betrug im Jahr 2005 6%. Die durchschnittliche gymnasiale Maturitätsquote betrug zwischen 1980 und 2005 für den Kanton Aargau rund 13% und für die Schweiz rund 15%. In der Zeitspanne zwischen 2000 und 2005 stieg die gymnasiale Maturitätsquote des Kantons Aargau auf rund 15% und die der Schweiz auf rund 19%. Es zeigt sich deutlich, dass in den letzten Jahren die Differenz zwischen der gymnasialen Maturitätsquote des Kantons Aargau und der schweizweiten gymnasialen Maturitätsquote stetig gewachsen ist. Dieser Schereneffekt ist in Grafik 3.1 klar zu erkennen.

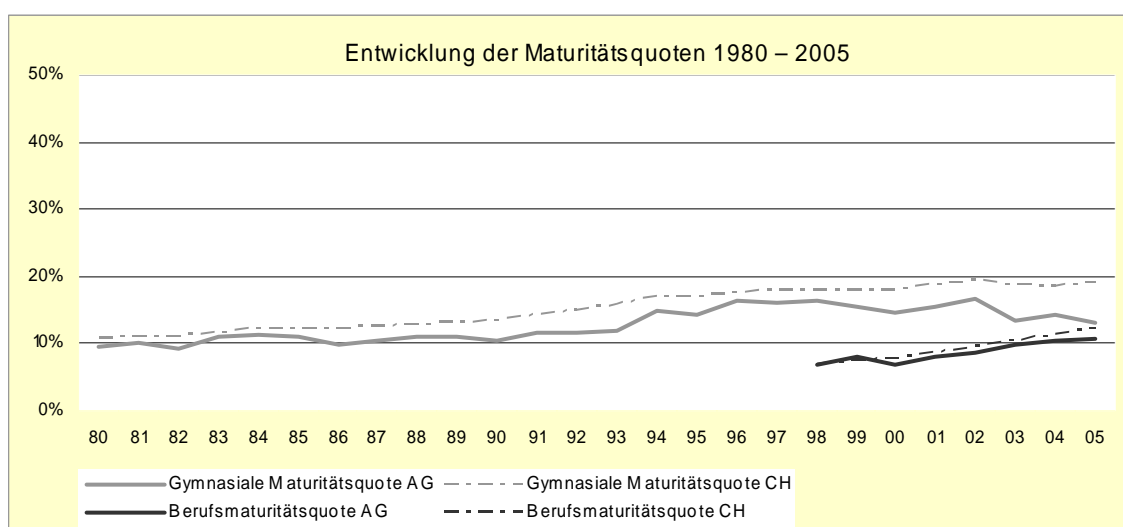
Tabelle 3.1:

Entwicklung der gymnasialen Matur und der Berufsmatur 1980 – 2006								
Jahr	Gymnasiale Matur				Berufsmatur			
	Kanton Aargau		Schweiz		Kanton Aargau		Schweiz	
	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote
1980	691	9.5%	10'367	10.6%	–	–	–	–
1985	863	11.1%	12'662	12.2%	–	–	–	–
1990	707	10.5%	12'090	13.3%	–	–	–	–
1995	883	14.2%	12'932	17.1%	–	–	–	–
1998	1'030	16.3%	15'323	17.9%	420	6.8%	5'638	6.9%
1999	1'026	15.6%	14'854	17.8%	488	7.9%	6'027	7.4%
2000	995	14.6%	15'082	17.9%	429	6.7%	6'475	7.8%
2001	1'076	15.6%	17'871	18.8%	535	8.0%	7'289	8.5%
2002	1'143	16.8%	19'254	19.3%	599	8.6%	8'185	9.5%
2003	961	13.5%	16'586	18.8%	697	9.8%	9'027	10.3%
2004	992	14.3%	15'993	18.6%	723	10.3%	9'874	11.4%
2005	921	13.1%	16'471	18.9%	774	10.7%	10'719	12.2%
2006	916	–	16'948	19.5%	657	–	10'602	12.1%
Ø 1980–2005		12.8%		15.2%				
Ø 1990–2005		14.2%		17.2%				
Ø 2000–2005		14.7%		18.7%		9.0%		10.0%

Quelle: BfS

Ähnlich wie die gymnasiale Maturitätsquote stieg auch die Berufsmaturitätsquote schweizweit kontinuierlich an. Seit der Einführung der Berufsmaturität im Jahr 1998 ist sie von rund 7% auf 12% gestiegen. Eine analoge Entwicklung zeichnet sich auch im Kanton Aargau ab. Die Aargauer Berufsmaturitätsquote stieg von rund 7% auf 11% an. Auch bei der Berufsmaturitätsquote zeigt sich, dass sie im Kanton Aargau weniger schnell ansteigt wie in anderen Kantonen. Es zeichnet sich auch hier ein Schereneffekt ab.

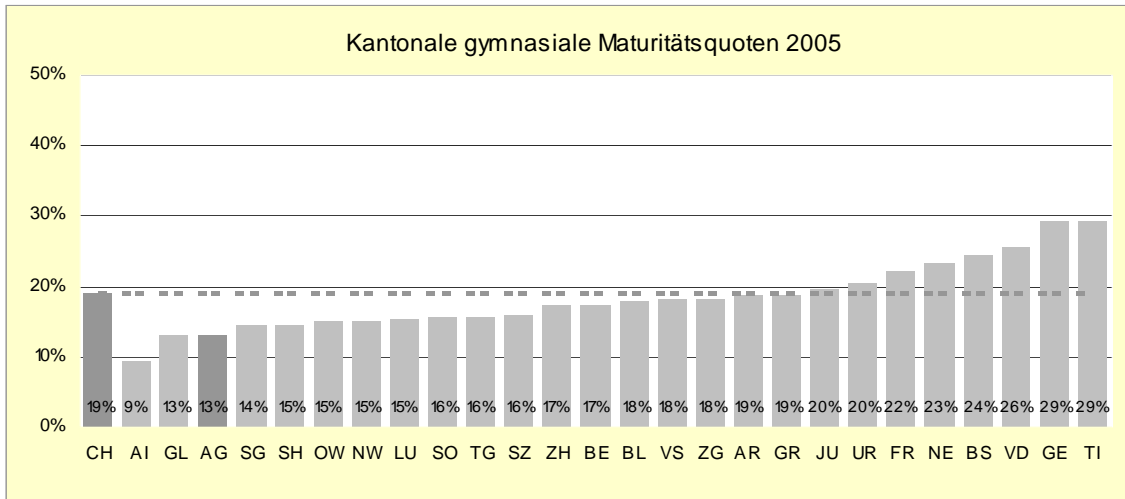
Grafik 3.1



Quelle: BfS

Die Entwicklung der Maturitätsquoten im Vergleich zur schweizweiten Entwicklung ist ein erster Zugang zur Interpretation dieser Quoten. Ein weiterer Zugang liefert der Vergleich der kantonalen Maturitätsquote. Grafik 3.2 zeigt die kantonalen gymnasialen Maturitätsquoten von 2005 in aufsteigender Reihenfolge:

Grafik 3.2

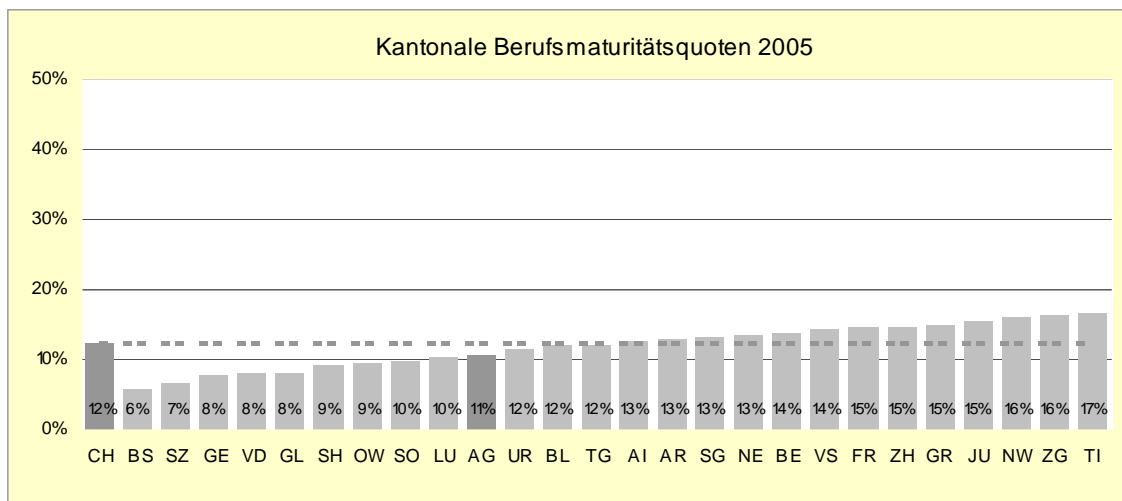


Quelle: BfS

Die gymnasialen Maturitätsquoten fallen je Kanton unterschiedlich hoch aus. Die tiefste gymnasiale Maturitätsquote wies 2005 der Kanton Appenzell Innerrhoden mit 9% auf, die höchste Quote mit 29% konnte der Kanton Tessin vorweisen. Der Kanton Aargau mit einer Quote von 13% lag auf dem drittletzten Platz aller 26 Kantone und 6%-Punkte unter dem schweizerischen Durchschnitt. Mit dem Vergleich der Maturitätsquoten lassen sich die Bildungschancen bzw. die Chance auf einen Maturitätsabschluss eruieren. In Bildungschancen ausgedrückt, bedeutet dies, dass die Chancen für die Aargauer Schülerschaft im Vergleich zu den Spitzenreitern Tessin und Genf bei rund 1 : 2 stehen ( $13\% : 29\% = 0.4$ ). Der Verhältnisquotient der Aargauer gymnasialen Maturitätsquote und der schweizerischen gymnasialen Maturitätsquote ergibt 0.7. Dies bedeutet, dass die Chancen der Aargauer Jugendlichen im Vergleich zu allen Jugendlichen der Schweiz 7 : 10 stehen, ein gymnasiales Maturitätszeugnis zu erwerben. Weit weniger stark unterscheiden sich die kantonalen Berufsmaturitätsquoten, wie Grafik 3.3 zeigt.

Die kantonalen Berufsmaturitätsquoten schwankten 2005 je nach Kanton zwischen 6% und 17%. Die höchste Quote wies der Kanton Tessin auf, die tiefste Quote hatte der Kanton Basel Landschaft. Der Kanton Aargau lag mit einer Berufsmaturitätsquote von rund 11% leicht unter dem schweizerischen Durchschnitt. Analog zur Berechnung der Chance für den Erwerb eines gymnasialen Maturitätszeugnisses beträgt der Verhältnisquotient der Aargauer Berufsmaturitätsquote und der Schweizer Berufsmaturitätsquote 0.9 ( $11\% : 12\% = 0.9$ ). Die Chancen der Aargauer Jugendlichen stehen demnach im Vergleich zu allen Jugendlichen der Schweiz 9 : 10, ein Berufsmaturitätszeugnis zu erwerben. Im Vergleich zum Kanton Tessin stehen die Chancen für die Aargauerinnen und Aargauer 6 : 10 ( $11\% : 17\% = 0.6$ ), eine Berufsmaturität ablegen.

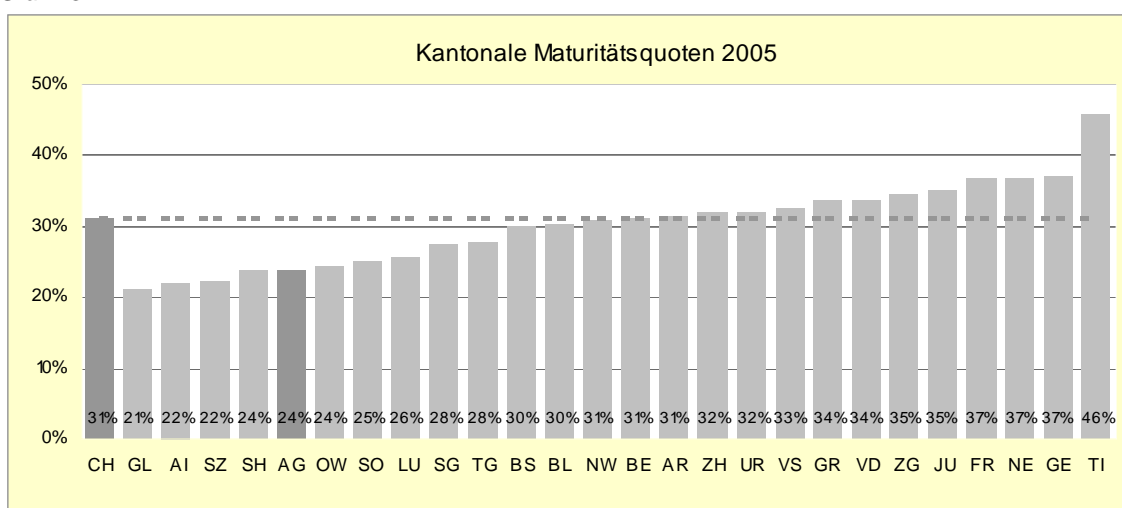
Grafik 3.3



Quelle: BFS

Wird die gymnasiale Maturitätsquote und die Berufsmaturitätsquote zusammengefasst, können die Kantone in folgende Reihenfolge gebracht werden (vgl. Grafik 3.4):

Grafik 3.4



Quelle: BFS

Der schweizerische Durchschnitt der Maturitätsquote lag 2005 bei 31%. An erster Stelle stand der Kanton Tessin mit einer Maturitätsquote von 46%. Seine Quote war mehr als doppelt so hoch wie die Maturitätsquote des Kantons Glarus von 21%. Eine ebenfalls eher tiefe Maturitätsquote von 24% wies der Kanton Aargau aus. Damit lag er im kantonalen Vergleich an fünftletzter Stelle. Wiederum in Bildungschancen ausgedrückt bedeutet dies, dass die Chancen der Aargauer Jugendlichen im Vergleich zu allen Jugendlichen der Schweiz 8 : 10 ( $24\% : 31\% = 0.8$ ) stehen, ein Maturitätszeugnis zu erwerben. In einer Schulklasse von z. B. 24 Schülerinnen und Schülern werden basierend auf den Quoten von 2005 im schweizerischen Durchschnitt acht Schülerinnen und Schüler eine Matura ablegen, von den Aargauer Lernenden sind es lediglich sechs. Somit sind es zwei Schülerinnen und Schüler pro Aargauer Abteilung, die im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt keine Chance für ein Maturazeugnis erhalten.

## 4 Input

Zu den Inputindikatoren der Tertiärstufe gehört u. a. die Anzahl der Studierenden, die erstmals auf einer bestimmten Stufe in eine universitäre Hochschule oder in eine Fachhochschule eintreten. Damit verbunden sind die Eintrittsquoten sowie die Übertrittsquoten von der Sekundarstufe II in die Tertiärstufe. Als weitere Kennzahl dient das Alter der Studierenden zum Zeitpunkt ihres Studienbeginns.

### 4.1 Anzahl Eintritte und Eintrittsquoten

Als Eintritt gilt eine Person, die sich erstmals auf einer bestimmten Studienstufe (Bachelor, Master, Diplom oder Lizentiat, Doktorat, Weiterbildung) an einer Hochschule immatrikuliert. Eine Person kann im Verlauf ihrer Studienbiographie mehrmals als Eintritt auf unterschiedlichen Studienstufen und in unterschiedlichen Hochschultypen erfasst werden. Um die Eintritte nicht künstlich zu erhöhen, werden Wechsel zwischen „alten“ Lizentiats- und Diplomstudiengängen und den „neuen“ Studiengängen der Bologna-Reform nicht als Eintritte gewertet. Somit entspricht die Summe der Eintritte der Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger. Für die Zuordnung der Studienanfängerinnen und -anfänger zu einem bestimmten Kanton ist deren gesetzlicher Wohnsitz zum Zeitpunkt des Erwerbs der Studienberechtigung massgebend. Entsprechend wird die Eintrittsquote mit dem Verhältnis der Anzahl Eintritte durch die entsprechende Alterskohorte gebildet.<sup>1</sup>

Im Wintersemester 2006/07 haben sich in der ganzen Schweiz 31'721 Studierende auf Stufe Lizentiat, Diplom oder Bachelor immatrikuliert. Die Studienanfängerinnen und -anfänger an den universitären Hochschulen und an den Fachhochschulen bildeten im Jahr 2005 einen Anteil von 36% der gleichaltrigen Schweizer Bevölkerung. Davon starteten rund 19% an den universitären Hochschulen und 17% an den Fachhochschulen. Von den Aargauerinnen und Aargauern waren es 27% der entsprechenden Alterskohorte, die sich für ein Hochschulstudium entschieden haben. Tabelle 4.1 zeigt die Entwicklung der Eintritte und der Eintrittsquoten an den Hochschulen seit 1980.

---

<sup>1</sup> Damit die Hochschuleintrittsquoten der Schweiz auch auf internationaler Ebene (UNESCO, OECD, EUROSTAT) vergleichbar ist, wurde die vom Projekt INES (Indicators of Educational Systems) der OECD definierte Berechnungsmethode angewendet. Sie werden berechnet, indem für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Eintritte durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert wird.

Tabelle 4.1

Entwicklung der Eintritte und der Eintrittsquoten an den Hochschulen 1980 – 2006								
Jahr	Universitäre Hochschulen				Fachhochschulen			
	Kanton Aargau		Schweiz		Kanton Aargau		Schweiz	
	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote
1980	536	7.8%	10'837	11.4%	–	–	–	–
1985	625	8.1%	12'855	12.4%	–	–	–	–
1990	548	7.4%	13'877	14.2%	–	–	–	–
1995	686	10.6%	13'928	16.1%	–	–	–	–
1998	779	12.3%	15'140	18.2%	427	6.4%	6'065	7.4%
1999	752	11.9%	14'976	17.8%	459	7.0%	6'735	8.2%
2000	779	12.0%	15'392	18.1%	550	8.3%	7'929	9.6%
2001	781	11.5%	17'037	19.8%	826	11.9%	8'923	10.9%
2002	908	13.0%	18'259	21.0%	841	12.1%	12'129	14.4%
2003	817	11.6%	18'089	20.7%	917	12.9%	12'520	14.8%
2004	729	10.2%	16'342	18.5%	1'016	14.1%	13'227	15.6%
2005	866	12.2%	16'546	18.7%	1'068	14.8%	15'417	16.9%
2006	770	–	16'785	–	1'016	–	14'936	–
Ø 1980–2005		10.0%		15.6%				
Ø 1990–2005		11.2%		17.6%				

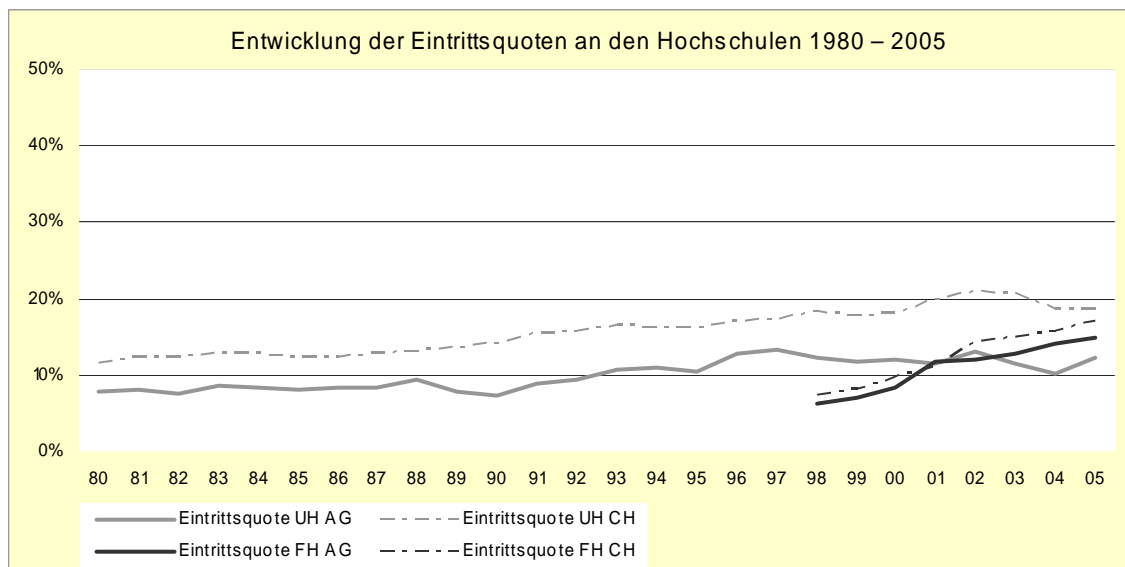
Quelle: BfS

In den letzten 25 Jahren ist die Eintrittsquote der Aargauerinnen und Aargauer an den universitären Hochschulen leicht gestiegen: Sie hat sich von 1980 um rund 4% erhöht. Schweizweit stieg die Eintrittsquote an den universitären Hochschulen deutlich stärker an, der Quotenzuwachs betrug 7%. Die durchschnittliche Eintrittsquote an den universitären Hochschulen betrug zwischen 1980 und 2005 für den Kanton Aargau rund 10% und für die Schweiz rund 16%. In der Zeitspanne zwischen 2000 und 2005 stieg die durchschnittliche Eintrittsquote des Kantons Aargau auf rund 11% und die der Schweiz auf rund 18%.

Weit stärker gestiegen ist allerdings die Eintrittsquote an den Fachhochschulen. Verglichen mit dem Jahr 1998 starteten 2006 mehr als doppelt so viele Studierende aus dem Kanton Aargau an einer Fachhochschule. Diese Entwicklung lässt sich schweizweit ebenfalls beobachten. Der stetige Anstieg der Eintrittsquoten an den universitären Hochschulen und an den Fachhochschulen von 1998 bis 2005 ist in Grafik 4.1 dargestellt.

Die Entwicklung der Aargauer Eintrittsquoten an den universitären Hochschulen (gestrichelte Linien) und an den Fachhochschulen (ausgezogene Linien) macht deutlich, dass sich seit 2003 mehr Aargauer Studierende für ein Studium an einer Fachhochschule als für ein Studium an einer Universität oder ETH entscheiden. Dies zeigt sich an der höheren Aargauer Eintrittsquote der Aargauer Studierenden an Fachhochschulen. Schweizweit hat diese Ablösung noch nicht stattgefunden. Es zeichnet sich aber eine ähnliche Entwicklung ab, wie die beiden gestrichelten Linien verdeutlichen. Wird die Entwicklung in dieser Weise weitergehen, werden sich diese Linien in ein, zwei Jahren treffen. Dann werden mehr Studierende in eine Fachhochschule eintreten als in eine universitäre Hochschule.

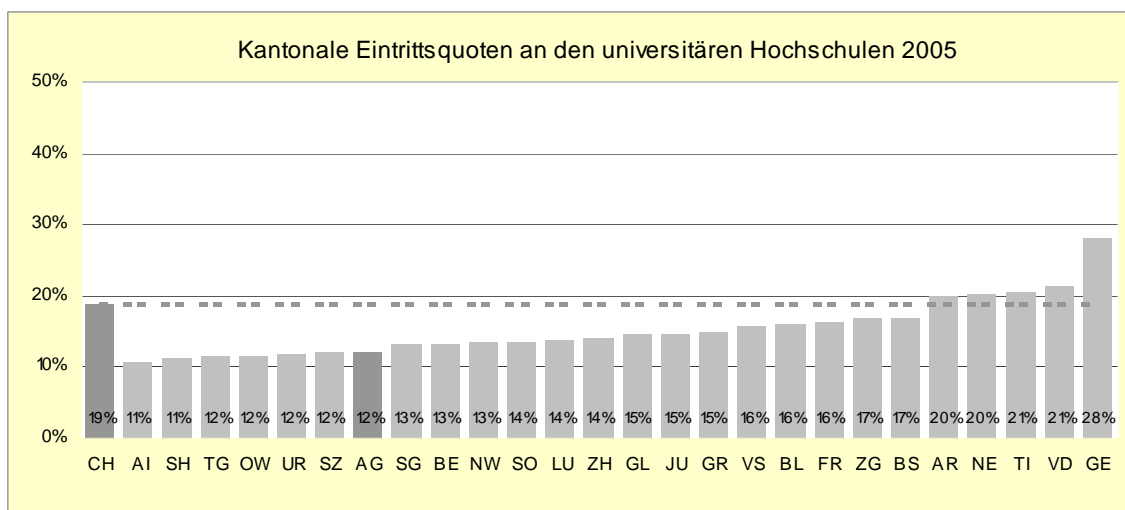
Grafik 4.1



Quelle: BFS

Die kantonalen Eintrittsquoten an den universitären Hochschulen variieren etwas weniger stark wie die kantonalen gymnasialen Maturitätsquoten, wie Grafik 4.2 zeigt.

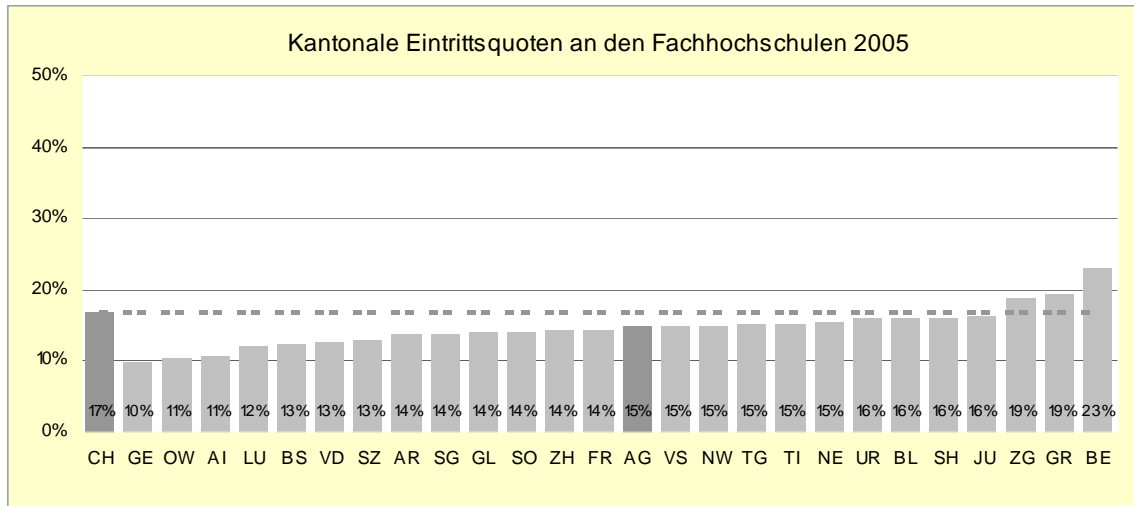
Grafik 4.2



Quelle: BFS

Mit Abstand am höchsten war 2005 die Eintrittsquote an den universitären Hochschulen der Studierenden aus dem Kanton Genf. Mehr als ein Viertel der Alterskohorte des Kantons Genfs begann 2005 mit einem Studium an einer universitären Hochschule. Die tiefste Eintrittsquote wies der Halbkanton Appenzell Innerrhoden auf. Im letzten Drittel stand der Kanton Aargau mit einer Eintrittsquote von 12%. Der schweizerische Durchschnitt betrug 19%. Damit war die durchschnittliche Eintrittsquote der Schweiz im Vergleich zum Kanton Aargau um einen Drittel höher. Ganz anders erweist sich das Kantone-Ranking hinsichtlich der Eintrittsquote an den Fachhochschulen. Grafik 4.3 zeigt die kantonalen Eintrittsquoten an den Fachhochschulen 2005.

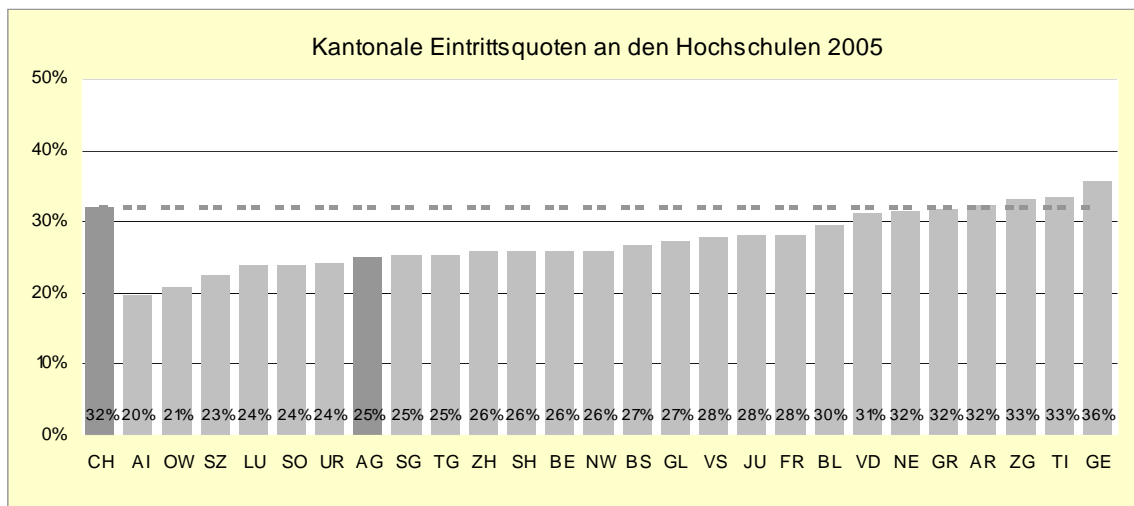
Grafik 4.3



Quelle: BFS

Deutlich die höchste kantonale Eintrittsquote an den Fachhochschulen wies 2005 der Kanton Bern auf. Fast jede vierte Person gemessen an der gleichaltrigen Berner Wohnbevölkerung entschied sich 2005 für ein Studium an einer Fachhochschule. Der Kanton Aargau lag zwar mit seiner Eintrittsquote von 15% im kantonalen Mittelfeld, war aber 2%-Punkte unter der schweizerischen Durchschnittsquote. Werden die Eintrittsquote der Fachhochschulen und der universitären Hochschulen zusammengefasst, kann die Hochschuleintrittsquote ermittelt werden. Diese Eintrittsquote an den Hochschulen ist nach Kantonen in Grafik 4.4 darstellt.

Grafik 4.4



Quelle: BFS

Im Jahr 2005 waren die Eintrittsquoten an den Hochschulen in den Westschweizer Kantonen und im Tessin wesentlich höher als in den Deutschschweizer Kantonen. Deutlich an der Spitze befand sich 2005 der Kanton Tessin mit einer Eintrittsquote von 36%. Eine gut halb so hohe Quote von rund 20% wies der Halbkanton Appenzell Innerrhoden auf. Der

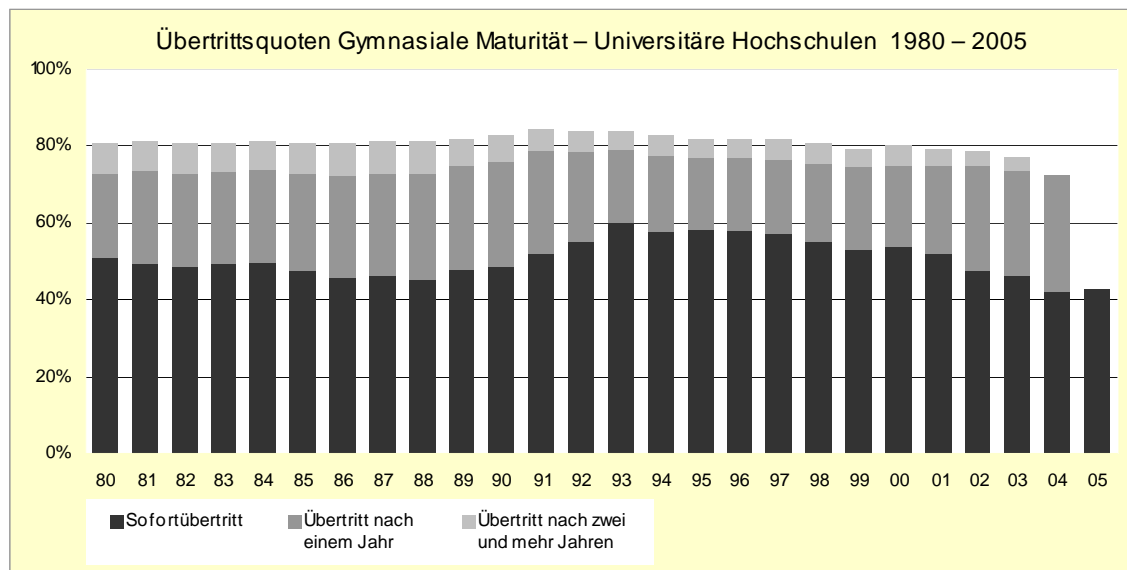
Kanton Aargau mit 25% lag im interkantonalen Vergleich im hinteren Drittel und damit 7%-Punkte hinter dem schweizerischen Durchschnitt.

## 4.2 Übertrittsquoten von der Maturität an eine Hochschule

Wie nahtlos der Übergang von der Sekundarstufe II in die Tertiärstufe verläuft, kann mit der Übertrittsquote ausgewiesen werden. Obwohl die Zulassungsbedingungen an die universitären Hochschulen und an die Fachhochschulen geöffnet wurden und mehrere Wege möglich sind, um in ein Hochschulstudium einzusteigen, gehört der Übergang von der gymnasialen Maturität an die universitären Hochschulen und der Übergang von der Berufsmaturität an die Fachhochschulen zu den klassischen und somit auch am häufigsten gewählten Wegen. Im Folgenden werden diese beiden Übergänge genauer beschrieben.

Mit der Übertrittsquote von der gymnasialen Maturität an eine universitäre Hochschule wird der Anteil Maturandinnen und Maturanden, die direkt oder später ein Studium an einer universitären Hochschule aufnehmen, ausgewiesen. Mit der Sofortübertrittsquote wird der Anteil jener Personen erfasst, die unmittelbar nach der Matura ein Studium an einer universitären Hochschule aufnehmen. Die Gesamtübertrittsquote hingegen setzt sich aus jenen Personen zusammen, die insgesamt (sofort und später) ihr Studium an einer Hochschule aufnehmen (in dieser Quote ist somit auch die Sofortübertrittsquote enthalten). In Grafik 4.5 sind die Sofortübertrittsquoten sowie die Übertrittsquoten nach einem Jahr bzw. nach einem längeren Zeitabstand seit 1980 dargestellt.

Grafik 4.5

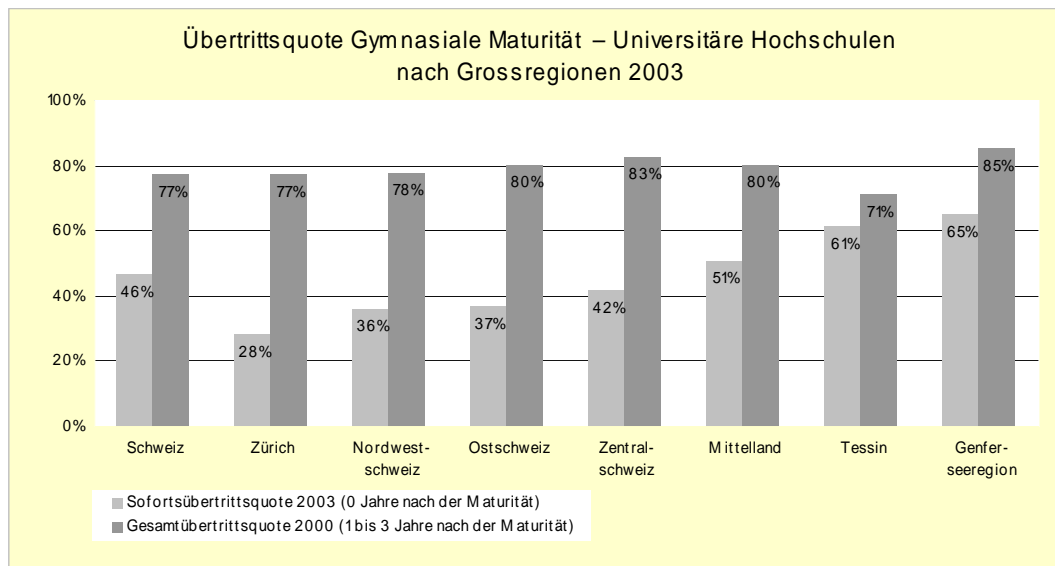


Quelle: BFS

In den letzten 25 Jahren pendelten die Sofortübertrittsquoten zwischen rund 40% und 60%. Am höchsten war die Sofortübertrittsquote im Jahr 1993 mit 60%. Im Jahr 2004 erreichte sie einen Tiefststand von 42%. Die Gesamtübertrittsquote ist während der letzten Jahre relativ stabil geblieben. Sie betrug rund zwischen 80% und 85%. Die Übertrittsquote der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an eine universitäre Hochschule wird in den nächsten Jahren eher abnehmen, da sich immer mehr Studierende für ein Studium an einer Fachhochschule entscheiden werden. Die gymnasiale Maturität wird somit nach und nach als

Eintrittsticket für alle Hochschulen genutzt. Die Übertrittsquoten „Gymnasiale Maturität – Universitäre Hochschulen“ lassen sich für das Jahr 2003 nach Grossregionen ausweisen (vgl. Grafik 4.6).

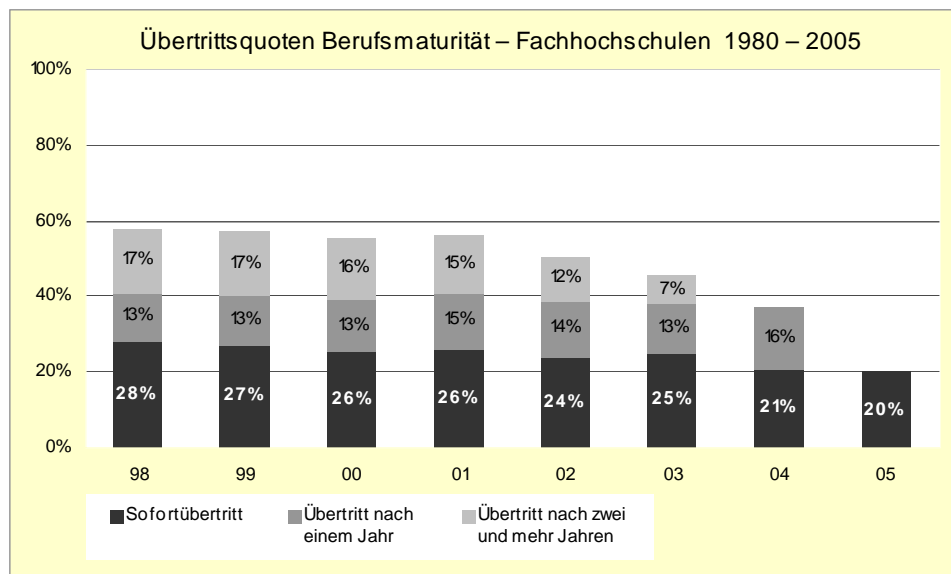
Grafik 4.6



Quelle: BFS

Von den Maturandinnen und Maturanden, die 2003 ihr Zeugnis erworben haben, sind rund 46% direkt an einer universitären Hochschule gestartet. Die höchste Sofortübertrittsquote wies die Genferseeregion auf. Dort begannen 65% der Maturandinnen und Maturanden nahtlos mit einem Studium, in Zürich betrug die Soforteintrittsquote lediglich 28%. In der Nordwestschweiz waren es 36%, die nach Abschluss des Gymnasiums direkt ein Studium an einer Universität aufnahmen. Im Gegensatz zur Sofortübertrittsquote variiert die Gesamtübertrittsquote zwischen den Grossregionen weniger deutlich. Der schweizerische Durchschnitt lag bei 77%. Einzig das Tessin wies eine auffallend tiefe Quote von rund 70% auf. Analog zu den Übertrittsquoten „Gymnasiale Maturität – universitäre Hochschulen“ werden im Folgenden die Übertrittsquoten von der Berufsmaturität an die Fachhochschulen seit 1998 dargestellt (Grafik 4.7).

Grafik 4.7



Quelle: BFS

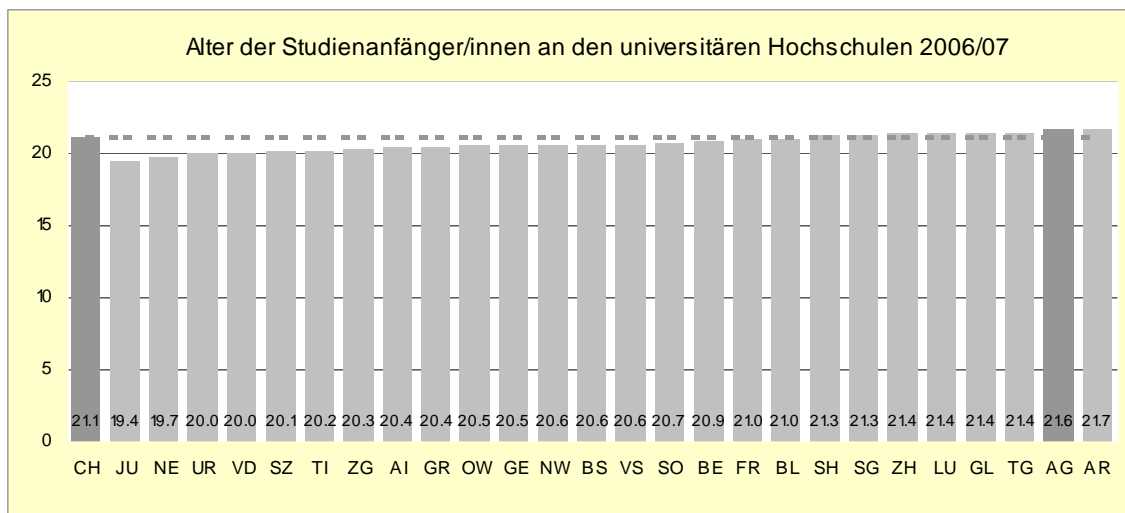
Die Sofortübertrittsquoten „Berufsmaturität – Fachhochschulen“ liegen im Vergleich zu den Sofortübertrittsquoten „Gymnasiale Maturität – Universitäre Hochschulen“ deutlich tiefer. Seit 1998 schwanken sie zwischen 28% und 21%. Auch die Gesamtübertrittsquoten fallen tiefer aus. Während sie bis 2001 rund 55% bis 58% betragen, gehen sie seither zurück. Die tieferen Gesamtübertrittsquoten seit 2002 lassen sich aber auch dadurch erklären, dass der Übertritt von der Berufsmaturität in eine Fachhochschule in der Regel erst einige Jahre später erfolgt und diese Eintritte deshalb erst Jahre später in den Gesamtübertrittsquoten sichtbar werden. Konkret bedeutet dies, dass z. B. die Gesamtübertrittsquote von 2002 weiter steigen wird, wenn weitere Personen, die im Jahr 2002 eine Berufsmaturität erworben haben, nach 2005 mit einem Studium an einer Fachhochschule beginnen werden. Die Übertrittsquoten nach zwei Jahren und mehr (hellgraue Balkenabschnitte) können somit auch rückwirkend weiter ansteigen und zur Erhöhung der Gesamtübertrittsquote beitragen.

### 4.3 Alter der Studierenden bei Studienbeginn

Das Alter der Studierenden zum Zeitpunkt ihres Studienbeginns ist ein weiterer Indikator, wie nahtlos der Übergang von der Maturität ins Studium verläuft. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Ausbildung bis zum Erwerb der gymnasialen Maturität je nach Kanton unterschiedlich lange dauert. Während es in den meisten Kantonen 12 Schuljahre bis zur Maturität braucht, dauert es in den Kantonen Aargau, Genf, Wallis, Tessin und Freiburg 13 Jahre bis zur Hochschulreife. Im Kanton Basel-Landschaft sind es 13.5 Jahre.

Die Erfassung des Alters bei Studienbeginn bezieht sich auf das ganze Kalenderjahr. Da ein Studienbeginn zu mehreren Zeitpunkten innerhalb des Kalenderjahres erfolgen kann. Diese Zeitpunkte sind je nach Universität bzw. Fachhochschule und je nach Fakultät verschieden. Durch die verschiedenen Erfassungszeitpunkte ist ein zeitlicher Vergleich des Alters eins zu eins nur mit Berücksichtigung dieser Einschränkungen zulässig. Grafik 4.8 zeigt das Alter der Studienanfängerinnen und -anfänger an den universitären Hochschulen im Wintersemester 2006/07 nach Kantonen.

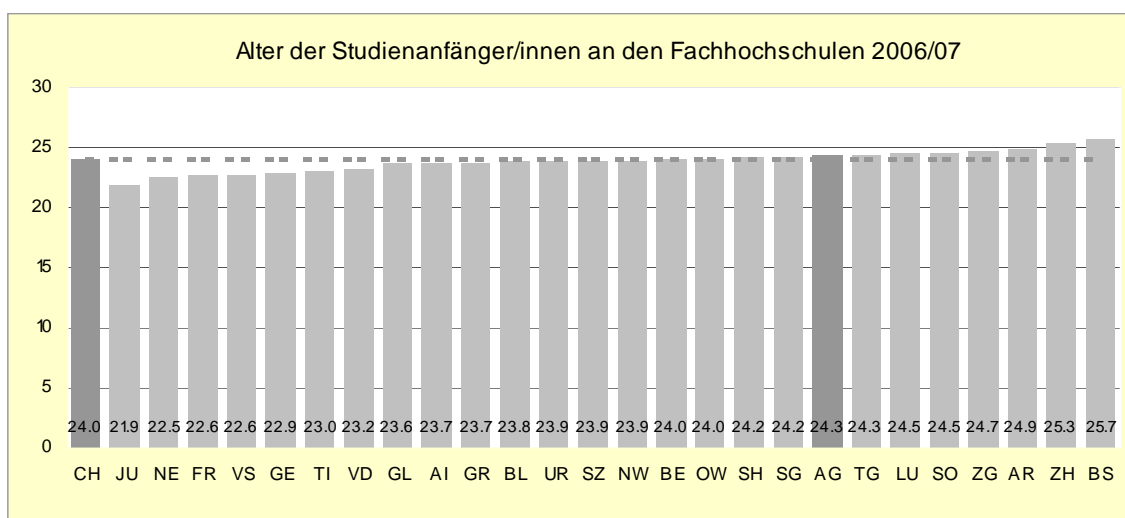
Grafik 4.8



Quelle: BFS

Im Wintersemester 2006/07 waren die Studierenden beim Eintritt in die universitären Hochschulen (Stufe Lizenziat oder Bachelor) 21.1 Jahre alt. Ungefähr ein halbes Jahr älter waren die Aargauer Studierenden. Am ältesten waren die Studierenden aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden mit 21.7 Jahren, am jüngsten waren die Studierenden aus dem Kanton Jura mit 19.4 Jahren. Deutlich älter waren die Studienanfängerinnen und -anfänger an Fachhochschulen. Grafik 4.9 zeigt das Alter der Studierenden beim Eintritt in ein Studium an einer Fachhochschule nach Kantonen.

Grafik 4.9



Quelle: BFS

Im Durchschnitt waren die Studierenden zu Beginn des Wintersemesters 2006/07 24 Jahre alt. Wie auch bei den Studienanfängerinnen und -anfängern an universitären Hochschulen sind die Studierenden aus dem Kanton Jura mit 21.9 Jahren am jüngsten. Die Studierenden aus dem Halbkanton Basel-Stadt waren hingegen 25.7 Jahre alt, als sie im Wintersemester 2006/07 mit ihrem Studium an einer Fachhochschule begannen. Das Durchschnittsalter der Fachhochschulstudierenden aus dem Kanton Aargau lag leicht über dem

schweizerischen Durchschnitt und betrug 24.3 Jahre. Auch hier zeichnet sich eine unterschiedliche Situation zwischen der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin ab. In der Romandie und im Tessin sind die Studienanfängerinnen und Studienanfänger ein bis zwei Jahre jünger als diejenigen aus der Deutschschweiz.

## 5 Prozesse

Zu den Prozessindikatoren der Tertiärstufe gehört u. a. die Anzahl der Studierenden. Mit diesem Indikator kann ausgewiesen, an welchen Universitären, ETH's und Fachhochschulen am meisten Studierende zu verzeichnen sind. Seit der Einführung der Bolognaform im Wintersemester 2001/02 werden Studiengänge auf Niveau Bachelor und Master angeboten. Sie ersetzen allmählich das Lizentiat- oder Diplomstudium. Die Studierenden auf dem Niveau Bachelor sind bereits seit 2006 in der Mehrzahl. Als Prozessindikator gilt ebenso die Studiendauer. Sie ist ein Hinweis darauf, welche zeitlichen und finanziellen Ressourcen für ein Studium vom Staat sowie von den Studierenden selbst investiert werden müssen.

### 5.1 Anzahl Studierende nach Hochschulen

Im Wintersemester 2006/07 waren an den Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen und Fachhochschulen) rund 160'000 Studierende immatrikuliert. Mehr als zwei Drittel waren an den universitären Hochschulen (111'000 Studierende) und knapp ein Drittel an den Fachhochschulen eingeschrieben (49'000 Studierende). Dies sind 7'000 Personen mehr als im Vorjahr (+4,7%). Während die Gesamtzahl der Studierenden an den universitären Hochschulen gegenüber dem Vorjahr eher konstant geblieben ist (+1,6%), hat sich Anzahl der Studierenden an Fachhochschulen um 13% erhöht. Diese Zunahme lässt sich vor allem auf die Studierendenzahl der neuen Pädagogischen Hochschulen zurückzuführen.

Die Zahl der Studierenden stieg in den letzten Jahren unablässig an. Eine wichtige Ursache dafür ist die wachsende Anzahl von Frauen an den Universitäten, ETH's und Fachhochschulen. Die Zahl der Frauen hat sich innert der letzten zwanzig Jahre verdoppelt und dürfte jene der Männer in den nächsten zehn Jahren übertreffen. Die Studierendenzahl wird gemäss Prognosen des BfS voraussichtlich weiter zunehmen und bis in ungefähr zehn Jahren gegenüber dem Jahr 2005 schweizweit rund 192'000 bis 200'000 mehr Studierende umfassen (+16% bis +21%). Hinzu kommen die Studierenden in Masterstudiengängen an Fachhochschulen, die ab 2008 ins Gewicht fallen werden. Über alle Hochschulen hinwegesehen, dürften um das Jahr 2009 ungefähr gleich viele Abschlüsse an Männer wie an Frauen vergeben werden.

Die Universitäten locken unterschiedlich viele Studierende an. Ihr Zulauf schwankt von Jahr zu Jahr. Während beispielsweise die Universität Luzern auf Grund ihrer Eröffnung der Rechtsfakultät und dem Ausbau in den Sozialwissenschaften einen Anstieg verzeichnete, vermeldete die Universität St. Gallen eher einen Rückgang. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Zugangsvoraussetzungen der Universitäten und Fachhochschulen stark variieren. Je nach dem ist ein Maturazeugnis, ein HTL-Diplom etc. oder das Bestehen einer Aufnahmeprüfung gefordert. Tabelle 5.1 zeigt die Verteilung der Aargauer Studierenden nach den universitären Hochschulen in den Wintersemestern von 1999/00 bis 2006/07 auf Stufe Bachelor, Diplom und Lizentiat.

Tabelle 5.1

Studierende mit Wohnort Aargau nach universitären Hochschulen 1999/00 – 2006/07														
Jahr	Total	BS	BE	FR	GE	LS	LU	NE	SG	UZH	USI	EPFL	ETHZ	And UH
99/00	5'095	724	366	254	35	60	15	12	282	2'272	21	43	1010	1
00/01	5'135	736	372	242	42	53	16	11	286	2'312	26	58	979	2
01/02	5'212	734	376	244	43	54	33	11	313	2'321	25	57	998	3
02/03	5'417	821	401	248	43	61	61	15	296	2'359	24	57	992	3
03/04	5'558	897	415	284	58	58	88	15	288	2'376	16	58	1002	3
04/05	5'556	986	465	294	58	55	107	14	257	2'284	12	50	972	2
05/06	5'725	1'102	487	283	70	55	131	15	264	2'316	10	43	948	1
06/07	5'753	1'141	527	287	74	64	148	15	285	2'223	8	36	936	9
Studierendenquote an den universitären Hochschulen 2006/07														
CH	114'961	10'622	12'845	9'912	13'875	10'637	2'052	3'760	5'424	23'879	2'177	6'478	12'793	507
CH-%	100%	9%	11%	9%	12%	9%	2%	3%	5%	21%	2%	6%	11%	0%
AG-%	100%	20%	9%	5%	1%	1%	3%	0%	5%	39%	0%	1%	16%	0%

Anmerkung: BS: Universität Basel; BE: Universität Bern; FR: Universität Freiburg; GE: Universität Genf; LS: Universität Lausanne; LU: Universität Luzern; SG: Universität St. Gallen; UZH: Universität Zürich; USI: Uni Svizzera italiana; EPFL: ETH Lausanne; ETHZ: ETH Zürich

Seit 1998 hat die Zahl der Studierenden aus dem Kanton Aargau an universitären Hochschulen sowie an Fachhochschulen ebenfalls stetig zugenommen. Die Zunahme der Aargauer Studierenden ist an Fachhochschulen deutlich stärker als an universitären Hochschulen. Rund 40% der Aargauer Studierenden sind zurzeit an der Universität Zürich immatrikuliert. Rund weitere 20% studieren an der Universität Basel. Ebenfalls beliebt ist für die Aargauer Studentinnen und Studenten die ETH Zürich (16%) und die Universität Bern (9%). Tabelle 5.2 zeigt die Anzahl Studierenden nach Fachhochschulen für die Jahre 1999/00 bis 2006/07.

Tabelle 5.2

Studierende mit Wohnort Aargau nach Fachhochschulen 1999/00 – 2006/07											
Jahr	Total	BFH	HES-SO	FHNW	FHZ	SUPSI	FHO	ZFH	Kal FH	Andere FH	Andere PH
99/00	1'162	58	12	753	46	0	30	251	–	12	–
00/01	1'729	147	13	975	145	0	43	380	–	26	–
01/02	2'347	283	20	1'232	185	0	58	423	–	46	100
02/03	2'799	322	18	1'503	238	2	65	499	–	65	87
03/04	3'080	289	17	1'733	257	4	73	524	–	88	95
04/05	3'384	300	23	1'842	323	42	75	593	–	52	134
05/06	3'776	189	24	1'973	365	53	90	672	133	57	220
06/07	4'055	172	30	2'194	392	59	99	775	97	25	212
Studierendenquote an den Fachhochschulen 2006/07											
CH	57'181	5'116	12'160	7'692	4'103	2'234	4'058	11'796	1'007	1'767	7'248
CH-%	100%	9%	21%	13%	7%	4%	7%	21%	2%	3%	13%
AG-%	100%	4%	1%	54%	10%	1%	2%	19%	2%	1%	5%

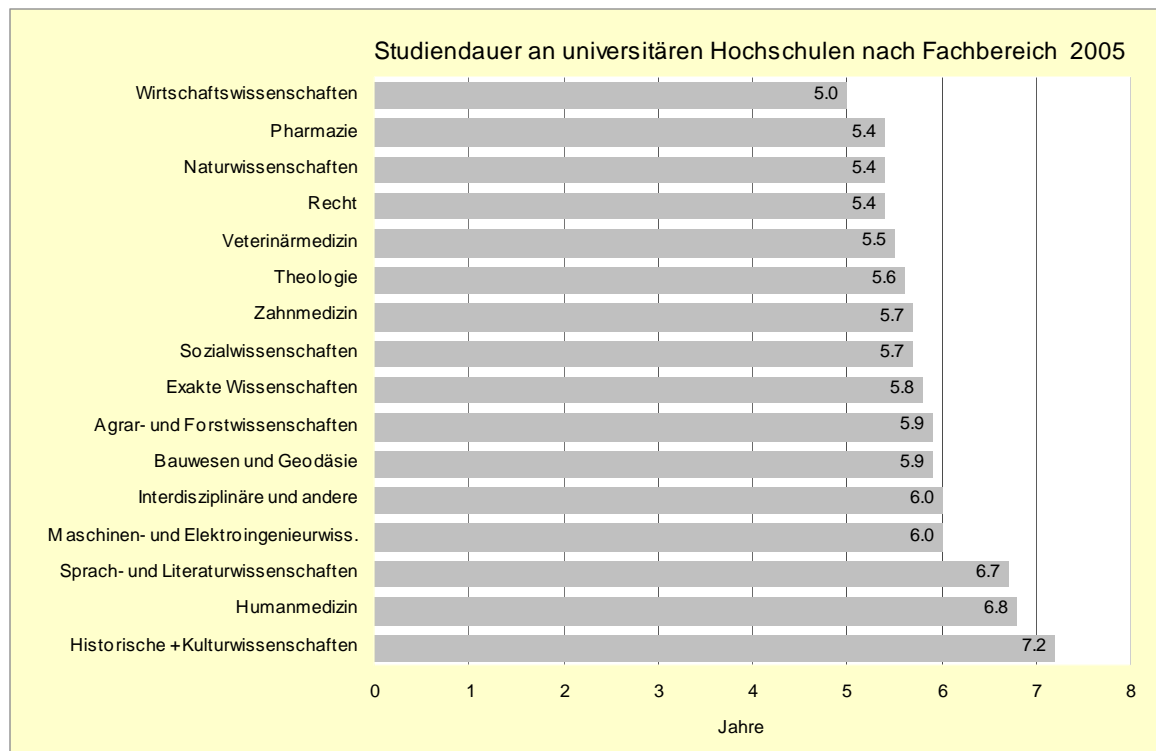
Anmerkung: BFH: Berner Fachhochschule; HES-SO: Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale; FHNW: Fachhochschule Nordwestschweiz; FHZ: Fachhochschule Zentralschweiz; SUPSI: Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana; FHO: Fachhochschule Ostschweiz; ZFH: Zürcher Fachhochschule; Kal FH: Kalaidos Fachhochschule; Andere FH: Andere Fachhochschulen (nicht integriert); Andere PH: Andere Pädagogische Hochschulen (nicht integriert)

Nicht überraschend ist der Befund, dass die Mehrheit der Studierenden aus dem Kanton Aargau die Fachhochschule Nordwestschweiz vorzieht. Mehr als die Hälfte der Studierenden (54%) aus dem Kanton Aargau hat sich für diese Fachhochschule entschieden. Eine besonders beliebte Alternative ist für die Aargauerinnen und Aargauer die Zürcher Fachhochschule (19%) oder die Fachhochschule Zentralschweiz (10%).

## 5.2 Studiendauer nach Fachbereich

Mit der Studiendauer kann ausgewiesen werden, wie lange die Ausbildung bis zum akademischen Abschluss (Lizenziat oder Diplom) an einer schweizerischen universitären Hochschule oder an einer Fachhochschule dauert. Bei der ausgewiesenen Studiendauer handelt es sich um die durchschnittliche Ausbildungszeit der Studierenden eines Fachbereichs. Die mittlere Studiendauer betrug im Jahr 2005 rund sechs Jahre. In den letzten Jahren hat sich die durchschnittliche Studiendauer kaum verändert. Seit 1993 variiert die für den Abschluss eines Lizentiats oder Diploms durchschnittlich benötigte Studienzeit um höchstens ein Semester. Grafik 5.1 zeigt die Studiendauer an universitären Hochschulen nach Fachbereich für das Jahr 2005.

Grafik 5.1

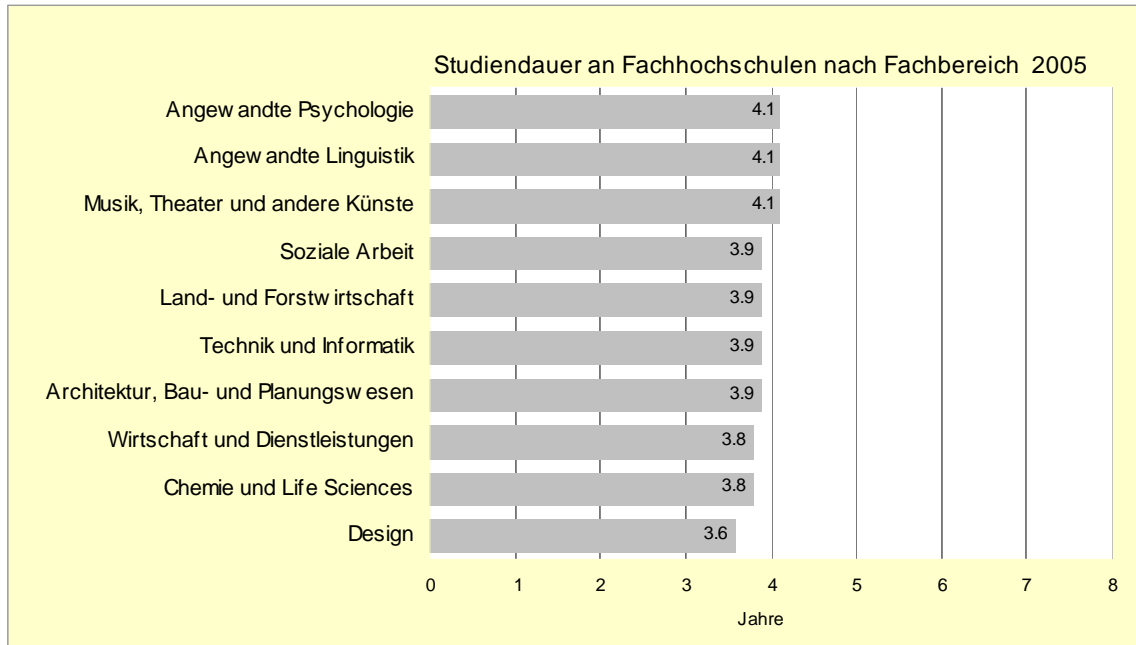


Quelle: BFS

Deutlich am längsten dauern Studiengänge im Fachbereich „Historische Wissenschaften und Kulturwissenschaften“. Rund sieben Jahre investieren die Studierenden dieses Fachbereichs für ihren Abschluss. Etwa ein halbes Jahr weniger (ein Semester) wenden Studierende in den Fachbereichen Sprach- und Literaturwissenschaften sowie in der Humanmedizin auf. Am kürzesten dauern die Studiengänge in den Wirtschaftswissenschaften. Im Vergleich zur den „Historischen Wissenschaften und Kulturwissenschaften“ benötigen die-

se Studierenden zwei Jahre weniger (rund vier Semester). Die Wahl des Fachbereichs entscheidet somit wesentlich, wie viel Zeit in ein Hochschulstudium zu investieren ist. In Grafik 5.2 ist ausgewiesen, wie lange ein Studium an einer Fachhochschule dauert. Diese Angaben beziehen sich ebenfalls auf das Jahr 2005.

Grafik 5.2



Quelle: BFS

Im Vergleich zu einem Studium an einer universitären Hochschule fallen die Fachhochschulstudien, was ihre Dauer betrifft, homogener aus. Die Differenz zwischen den Studien mit der längsten Dauer (Angewandte Psychologie, Angewandte Linguistik, Musik, Theater und andere Künste) und der kürzesten Dauer (Design) beträgt lediglich ein halbes Jahr. Im Durchschnitt dauert demnach ein Studium an eine Fachhochschule maximal vier Jahre, an einer universitären Hochschule kann es bis zu sieben Jahre und mehr dauern.

## 6 Output

Zu den Outputindikatoren der Tertiärstufe zählen u. a. die Anzahl der Abschlüsse sowie die Abschlussquoten. Mit den Hochschulabschlüssen kann die Verfügbarkeit von hoch qualifizierten Arbeitskräften in der Gesellschaft und Wirtschaft ausgewiesen werden. Ein Hochschulabschluss entspricht zusammen mit dem Doktorat und der Habilitation der höchsten Qualifikationsstufe in der Hierarchie des Bildungssystems. Mit der Bologna-Reform werden die Lizentiate und Diplome nach und nach durch Bachelor- und Masterabschlüsse abgelöst. Zu den Outputfaktoren gehören neben den Abschlüssen auch das Alter der Studierenden zum Zeitpunkt des Abschlusses. Damit kann ausgewiesen werden, ab welchem Alter die Hochschulabsolvierenden für den hoch qualifizierten Arbeitsmarkt gerüstet sind.

### 6.1 Anzahl Abschlüsse und Abschlussquoten

Die Abschlussquoten der universitären Hochschulen und der Fachhochschulen werden mit der Anzahl der universitären Hochschulabschlüsse (Lizentiate und Diplome) im Verhältnis zur ständigen schweizerischen Wohnbevölkerung im vergleichbaren Alter berechnet. Für die Zuordnung der Hochschulabschlüsse zu einem bestimmten Kanton ist der gesetzliche Wohnsitz zum Zeitpunkt des Erwerbs der Studienberechtigung massgebend. Abschlüsse von Personen, die ihren Wohnsitz im Ausland hatten, werden zwar in die Berechnung einbezogen, erscheinen jedoch lediglich in den schweizerischen Totalangaben. Aus diesem Grund ist die Quote der Schweiz höher als der arithmetische Durchschnitt aller Kantone. Wie sich die Abschlüsse (UH: Bachelor, Lizentiat, Diplome; FH: Bachelor, Diplome) sowie die Abschlussquoten in den letzten 25 Jahren verändert haben, zeigt Tabelle 6.1.

Tabelle 6.1

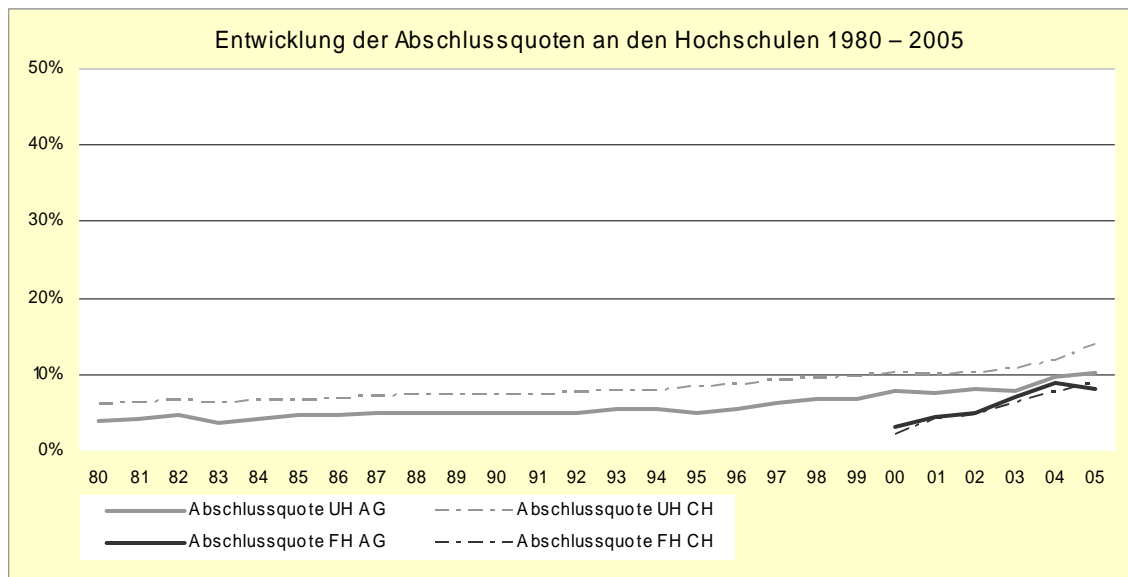
Entwicklung der Abschlüsse und der Abschlussquoten an den Hochschulen 1980 – 2006								
Jahr	Universitäre Hochschulen				Fachhochschulen			
	Kanton Aargau		Schweiz		Kanton Aargau		Schweiz	
	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote
1980	256	3.9%	5'139	6.0%	–	–	–	–
1985	313	4.7%	5'936	6.6%	–	–	–	–
1990	407	5.1%	7'345	7.3%	–	–	–	–
1995	419	5.0%	8'269	8.3%	–	–	–	–
1998	498	6.9%	9'082	9.5%	–	–	–	–
1999	479	6.8%	9'575	9.7%	–	–	–	–
2000	542	7.8%	9'326	10.3%	205	3.1%	1'988	2.2%
2001	510	7.6%	8'816	10.0%	299	4.4%	3'929	4.2%
2002	539	8.0%	9'425	10.2%	342	4.9%	4'507	4.8%
2003	515	7.9%	9'772	10.7%	502	7.1%	6'049	6.4%
2004	568	9.7%	9'781	11.9%	646	9.0%	7'265	7.6%
2005	673	10.2%	12'134	13.9%	594	8.1%	8'573	8.9%
2006	640	–	12'887	–	684	–	10'242	–
Ø 1980–2005		5.9%		8.3%		–		–
Ø 1990–2005		6.7%		9.4%				
Ø 2000–2005		8.5%		11.2%		6.1%		5.7%

Quelle: BfS

In den letzten 25 Jahren ist die Abschlussquote an den universitären Hochschulen schweizweit um 6% gestiegen. Etwa gleich stark hat sich die Abschlussquote an den universitären Hochschulen der Aargauer Studierenden entwickelt. Entsprechend den Eintrittsquoten haben sich auch die Abschlussquoten an den Fachhochschulen erhöht. Der Kanton Aargau lag im Jahr 2006 noch um einen 1%-Punkt hinter dem schweizerischen Durchschnitt zurück.

In Grafik 6.1 ist die Entwicklung der Aargauer und der Schweizer Abschlussquoten getrennt nach universitären Hochschulen und Fachhochschulen von 1980 bis 2005 ausgewiesen.

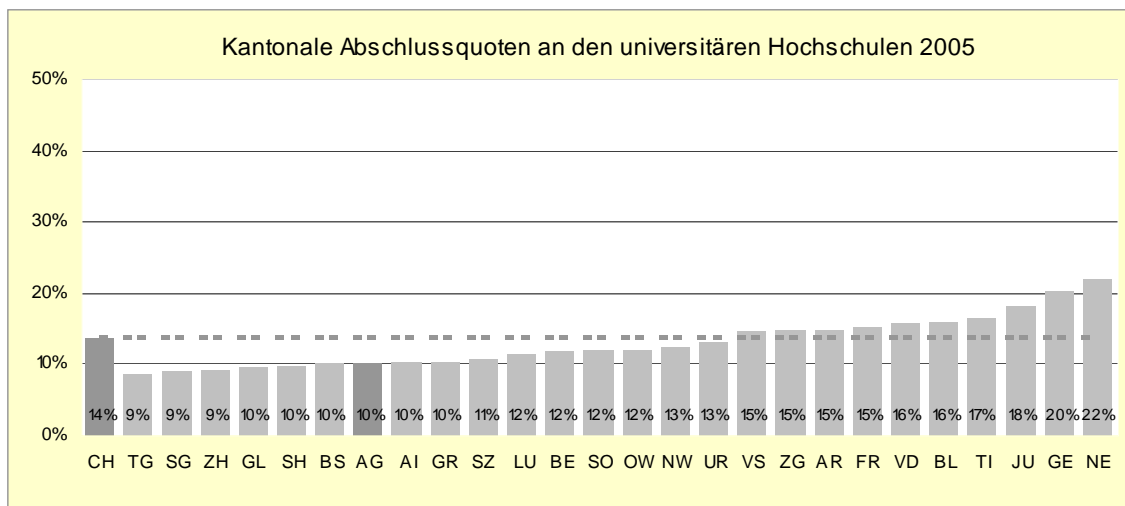
Grafik 6.1



Quelle: BFS

Die Entwicklung der Aargauer Abschlussquoten an den universitären Hochschulen (graue ausgezogene Linie) und an den Fachhochschulen (schwarze ausgezogene Linie) zeigen, dass sie sich seit 2000 angenähert haben. Seit 2003 schliessen fast gleich viele Aargauer Studierende an universitären Hochschulen wie an Fachhochschulen ab. Schweizweit liegen die Abschlussquoten der beiden Hochschultypen nicht beieinander. Sie entwickeln sich parallel zueinander. Aufgrund der Eintrittsquoten ist aber damit zu rechnen, dass in den nächsten Jahren die Abschlussquoten an den universitären Hochschulen und an den Fachhochschulen ähnlich hoch ausfallen werden. Ähnlich wie die kantonalen Eintrittsquoten an den universitären Hochschulen variieren auch deren Abschlussquoten. Die kantonalen Abschlussquoten der universitären Hochschulen sind in Grafik 6.2 illustriert.

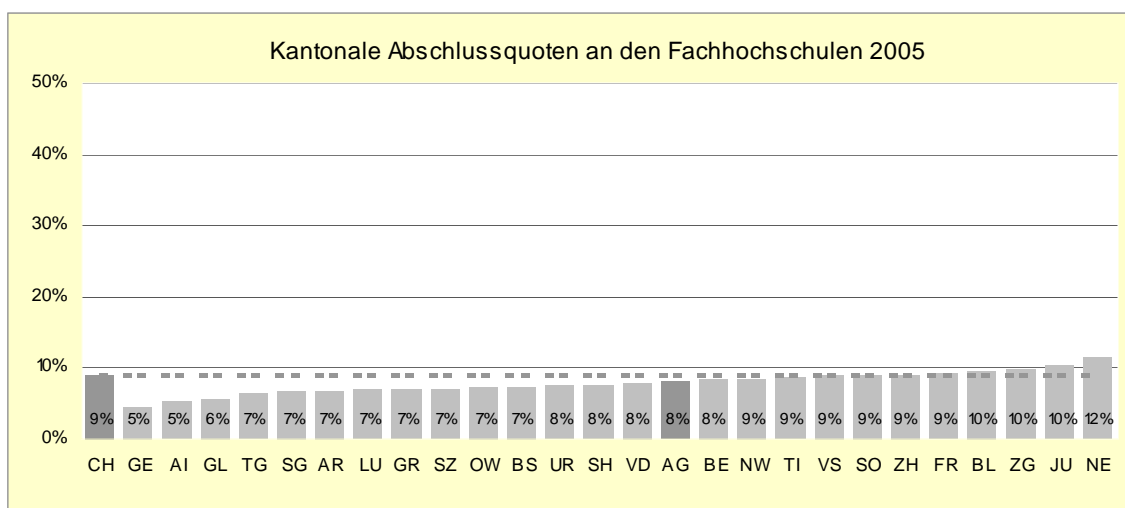
Grafik 6.2



Quelle: BFS

Die Kantone Neuenburg und Genf wiesen 2005 die höchste Abschlussquote der universitären Hochschulen auf den Stufen Lizentiat, Diplom und Master auf. Ihre Abschlussquoten lagen bei 20% bzw. 22%. Mit einer Abschlussquote von 9% standen die Kantone Thurgau, St. Gallen und Zürich an letzter Stelle. Die Quote des Kantons Aargau betrug 10% und lag 2% unter dem schweizerischen Durchschnitt. In Bildungschancen ausgedrückt, bedeutet dies, dass die Chancen für die Aargauer Schülerinnen und Schüler im Vergleich zum Spitzenreiter Neuenburg bei 1 : 2 ( $10\% : 22\% = 0.45$ ) stehen. Die Aargauer Jugendlichen haben demnach nur halb so viele Chancen, einmal einen Abschluss an einer universitären Hochschule zu absolvieren. Analog zu den kantonalen Abschlussquoten an den universitären Hochschulen zeigt Grafik 6.3 die kantonalen Abschlussquoten an den Fachhochschulen im Jahr 2005.

Grafik 6.3



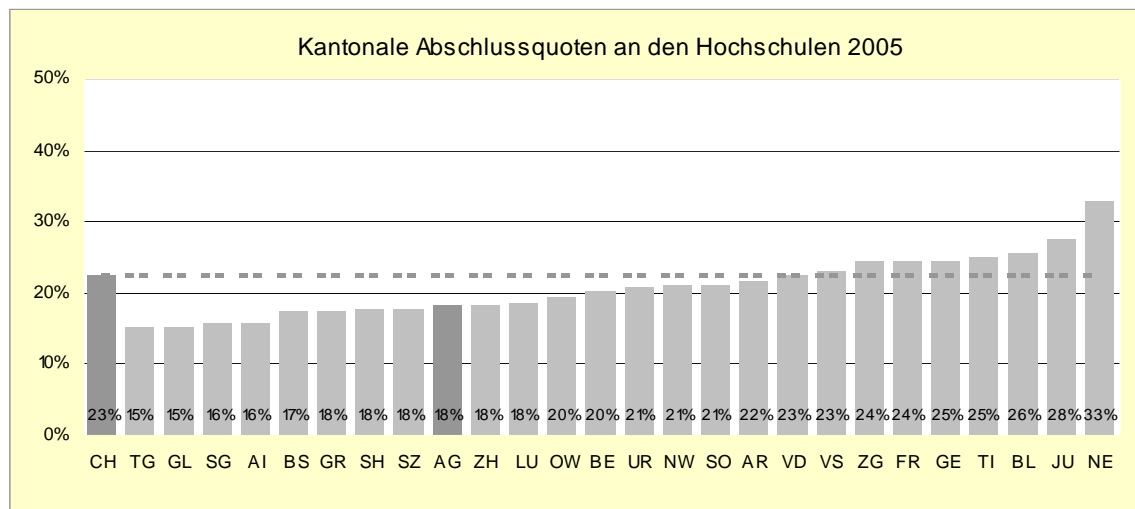
Quelle: BFS

Die höchste kantonale Abschlussquote an den Fachhochschulen konnte 2005 der Kanton Neuenburg mit 12% aufweisen. Der Kanton Aargau lag damit 4%-Punkte hinter dem Spit-

zenreiter zurück. Wiederum in Bildungschancen ausgedrückt bedeutet dies, dass die Chancen zu Ungunsten der Aargauer Schülerinnen und Schüler 3 : 5 ( $8\% : 12\% = 0.67$ ) gegenüber Neuenburg ausfallen.

Die Verteilung der Kantone nach den Abschlussquoten an den universitären Hochschulen und nach den Abschlussquoten an den Fachhochschulen zeigt ein deutlich anderes Bild. Während die einen Kantone hohe Abschlussquoten an den universitären Hochschulen aufweisen, fallen andere Kantone durch hohe Abschlussquoten an den Fachhochschulen auf. Am deutlichsten wird diese unterschiedliche Positionierung beim Kanton Genf. Mit seiner sehr hohen Abschlussquote an den universitären Hochschulen belegt er den zweiten Platz im interkantonalen Vergleich, mit seiner Abschlussquote an den Fachhochschulen befindet er sich jedoch an letzter Stelle. Werden die kantonalen Abschlussquoten an den universitären Hochschulen und an den Fachhochschulen zusammengefasst, positionieren sich die Kantone wie folgt (Grafik 6.4):

Grafik 6.4



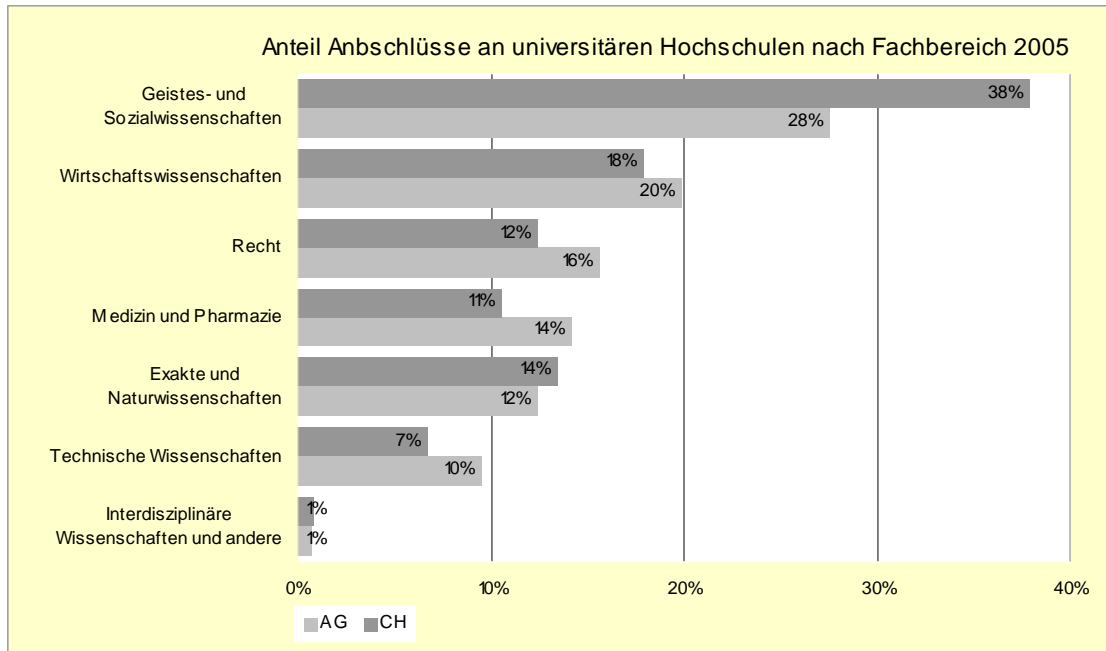
Quelle: BFS

Die Schweizer Hochschulabschlussquote betrug im Jahr 2005 rund 23%. Die höchste Abschlussquote der Hochschulen konnte der Kanton Neuenburg mit 33% aufweisen. In den Kantonen Thurgau und Glarus betrug die Hochschulabschlussquote lediglich 15%. Der Kanton Aargau wies eine Abschlussquote von 18% auf und lag damit 5% unter dem schweizerischen Durchschnitt. Die Chance, einmal einen Hochschulabschluss zu erwerben, stehen für die Aargauer Schülerschaft im Vergleich zum erstplatzierten Kanton Neuenburg 3 : 5 ( $18\% : 33\% = 0.55$ ) und zur gesamten Schweiz 4 : 5 ( $18\% : 23\% = 0.78$ ).

## 6.2 Abschlüsse nach Fachrichtungen

Welche Studienrichtungen bei den Studierenden am beliebtesten sind und somit am häufigsten gewählt werden, kann mit den Hochschulabschlüssen nach Fachbereichen ausgewiesen werden. Grafik 6.5 zeigt die Aargauer Absolventinnen und Absolventen an universitären Hochschulen nach Fachbereichen. Als Abschlüsse wurden hier lediglich die Lizentiate gezählt.

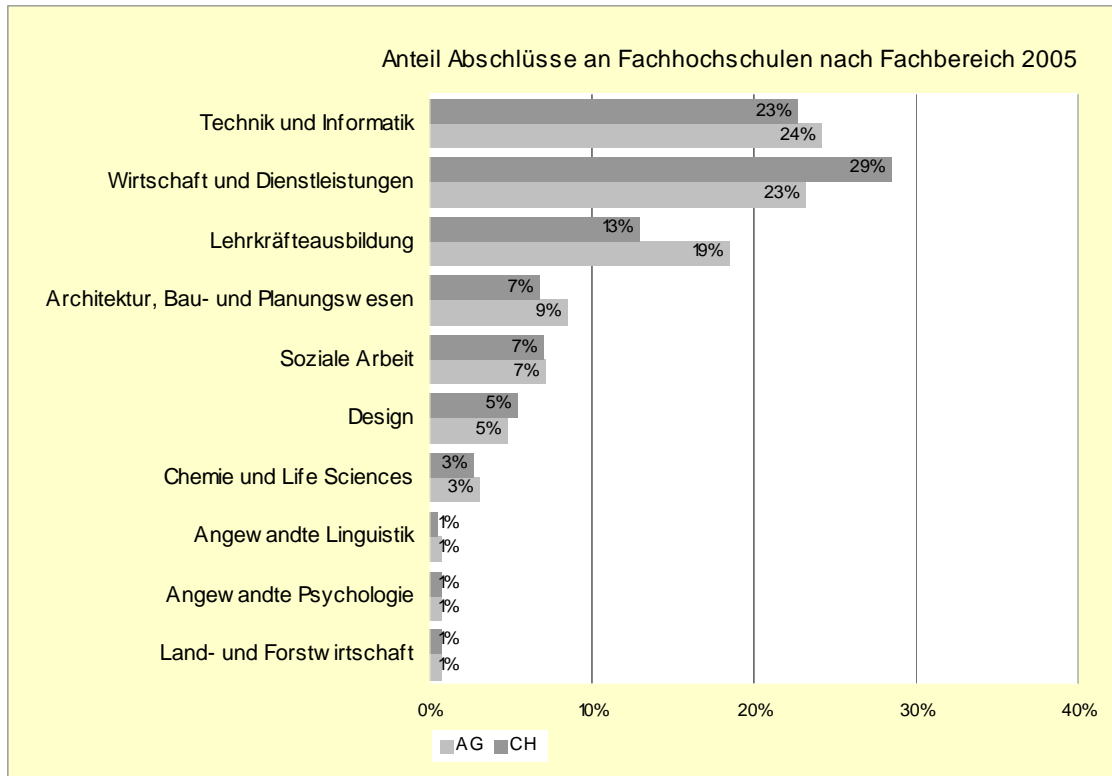
Grafik 6.5



Quelle: BFS

Deutlich am meisten Abschlüsse wurden 2005 im Fachbereich Geistes- und Sozialwissenschaften gemacht. Schweizweit sind es 38% aller Absolventinnen und Absolventen von universitären Hochschulen, die 2005 in diesem Fachbereich ein Lizentiat erworben haben. Von den Aargauer Studierenden ist dieser Anteil um 10%-Punkte geringer. Stattdessen erwarben im Verhältnis zu allen Studierenden mehr Aargauerinnen und Aargauer in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften, Recht, Medizin und Pharmazie sowie Technische Wissenschaften einen Abschluss. In den exakten Wissenschaften und Naturwissenschaften waren es im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt 2% weniger. Grafik 6.6 zeigt die Verteilung der Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen nach Fachbereich. Als Abschlüsse wurden hier lediglich die Diplome gezählt.

Grafik 6.6



Quelle: BFS

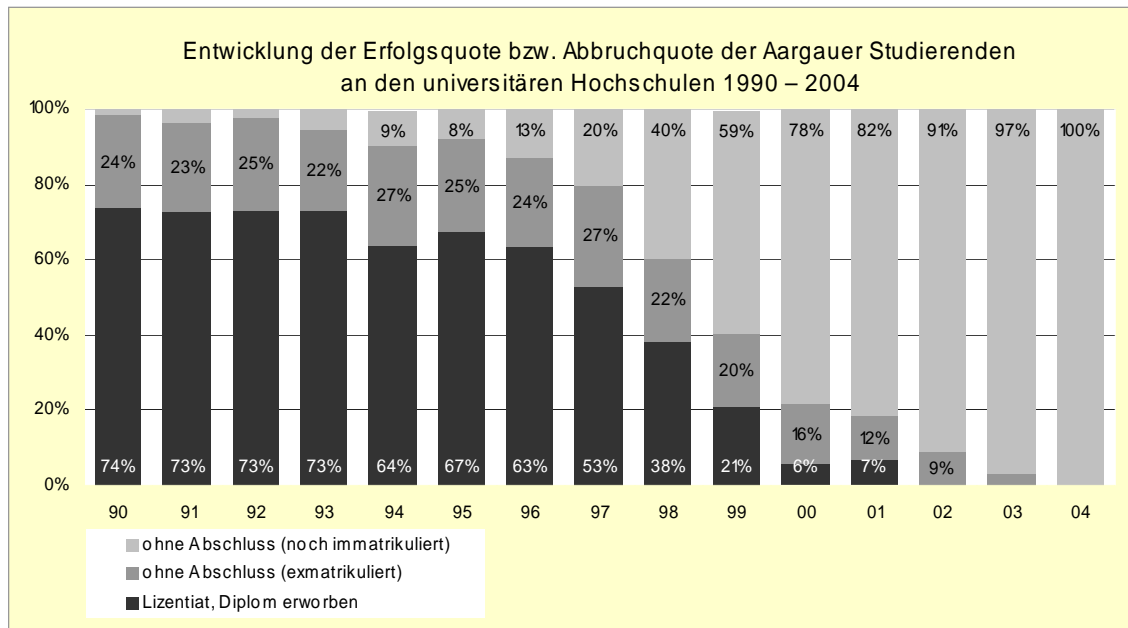
Schweizweit schlossen am meisten Fachhochschulstudierende im Bereich „Wirtschaft und Dienstleistungen“ ab. Dies gilt nicht für die Aargauer Studierenden. Während 2005 im schweizerischen Durchschnitt 29% aller Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen in diesem Fachbereich ein Diplom erwarben, waren es bei den Aargauer Studierenden jedoch lediglich 23%. Am meisten Aargauer Fachhochschulabschlüsse konnten 2005 im Fachbereich „Technik und Informatik“ verzeichnet werden. Ebenfalls grosse Differenzen sind in der Lehrkräfteausbildung zu erkennen. Rund 19% aller Aargauer Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen haben 2005 ein Diplom als Lehrperson erworben, schweizweit waren es 13%. In den anderen Fachbereichen lassen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen dem schweizerischen Durchschnittswert und dem Wert des Kantons Aargau ausmachen. Zu den seltenen Abschlüssen gehören Diplome in den Fachbereichen Angewandte Linguistik, Angewandte Psychologie sowie Land- und Forstwirtschaft.

### 6.3 Studienerfolgsquote und -abbruchquote

Mit der Studienerfolgsquote an universitären Hochschulen wird aufgezeigt, wie hoch der Anteil jener Studierenden ist, die in einem bestimmten Jahr ihr Studium an einer schweizerischen universitären Hochschule begonnen haben und einen Abschluss (Lizenziat/Diplom) erworben haben. Das Gegenstück zur Studienerfolgsquote ist die Studienabbruchquote. Sie zeigt auf, welcher Anteil an Studierenden sich einmal an einer universitären Hochschule immatrikuliert hat und sich danach ohne Abschluss exmatrikuliert hat. Die Analyse mehrerer Studierendenkohorten der universitären Hochschulen zeigt eine relativ stabile Studienerfolgsquote von knapp 70%. Die Studienerfolgsquote ist stark abhängig von der Universität bzw. von den Studiengängen. In der Fachgruppe der Geistes- und Sozialwissen-

schaften ist die Erfolgsquote tief und der Anteil Studierender, die mehr als zehn Jahre bis zum Abschluss benötigten, ist deutlich höher als in anderen Fachbereichen. Die vielen Studierenden in geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen an den Universitäten Zürich und Freiburg sind somit auch der Grund, weshalb an diesen Hochschulen die Erfolgsquote insgesamt tiefer ausfällt als an den anderen Universitäten der Schweiz. Grafik 6.7 zeigt die Entwicklung der Aargauer Studierenden an den universitären Hochschulen der Schweiz zwischen 1990 und 2004.

Grafik 6.7

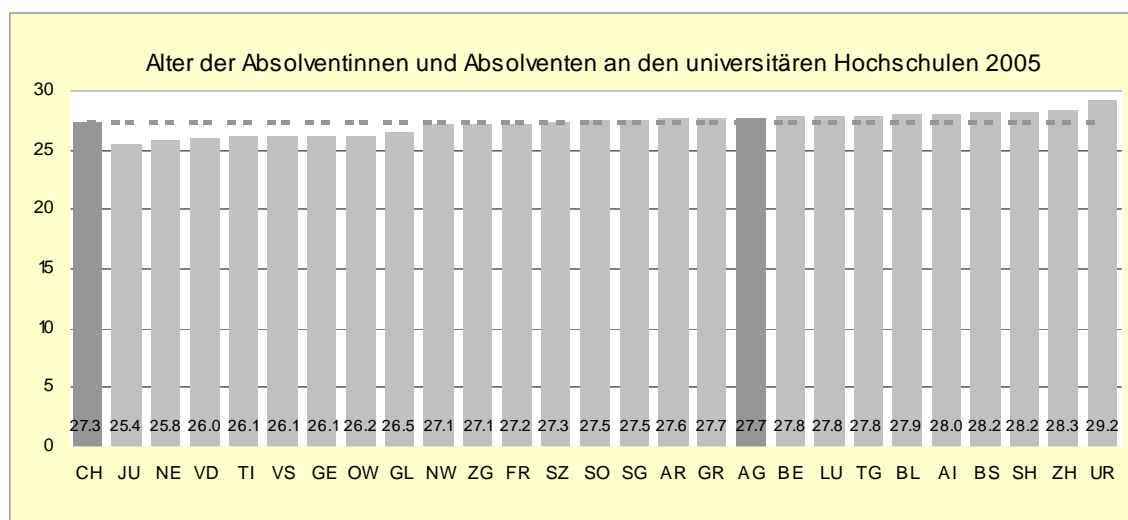


Von den Aargauer Studierenden, die sich im Jahr 1990 immatrikuliert haben, schlossen davon bis ins Jahr 2004 rund 73% ab. 25% haben sich ohne Abschluss exmatrikuliert und die restlichen 2% waren bis 2004 noch immer im Studium. Auffällig ist der relativ hohe Anteil von 27% der Studierenden, die im Jahr 1994 und im Jahr 1997 ihr Studium begonnen und sich in der Zwischenzeit wieder exmatrikuliert haben. Die Studienerfolgsquote einer bestimmten Studierendenkohorte kann sich laufend erhöhen, da diejenigen Studierenden, die bis ins Jahr 2004 noch immer im Studium waren, in den darauf folgenden Jahren ihren Abschluss noch machen können. An den meisten Hochschulen gibt es keine Studienzeitsbeschränkung. Ebenfalls ist es möglich, dass sich Studierende, die sich einmal exmatrikuliert haben, ihr Studium wieder aufnehmen oder mit einem neuen Studium beginnen. Die Entwicklung der Erfolgsquote bzw. Abbruchquote der Aargauer Studierenden der letzten 15 Jahre verlief ähnlich wie die durchschnittliche Schweizer Erfolgsquote bzw. Abbruchquote.

## 6.4 Alter der Studierenden bei Studienabschluss

Neben der Studiendauer, die als Prozessindikator gilt, verweist das Alter der Studierenden zum Zeitpunkt ihres Studienabschlusses darauf hin, ab wann die Absolventinnen und Absolventen für eine hoch qualifizierte Arbeitsstelle genügend ausgebildet sind. Seit 2000 hat sich das Alter der Absolventinnen und Absolventen von universitären Hochschulen kaum verändert. Es lag bei ungefähr 27 Jahren. Das Alter zum Zeitpunkt des Abschlusses ist in engem Zusammenhang mit der Wahl der Universität bzw. ETH sowie des Fachbereichs zu interpretieren. Grafik 6.8 zeigt das Alter zum Zeitpunkt des Universitätsabschlusses auf den Stufen Lizentiat oder Diplom im Jahr 2005 nach Kantonen.

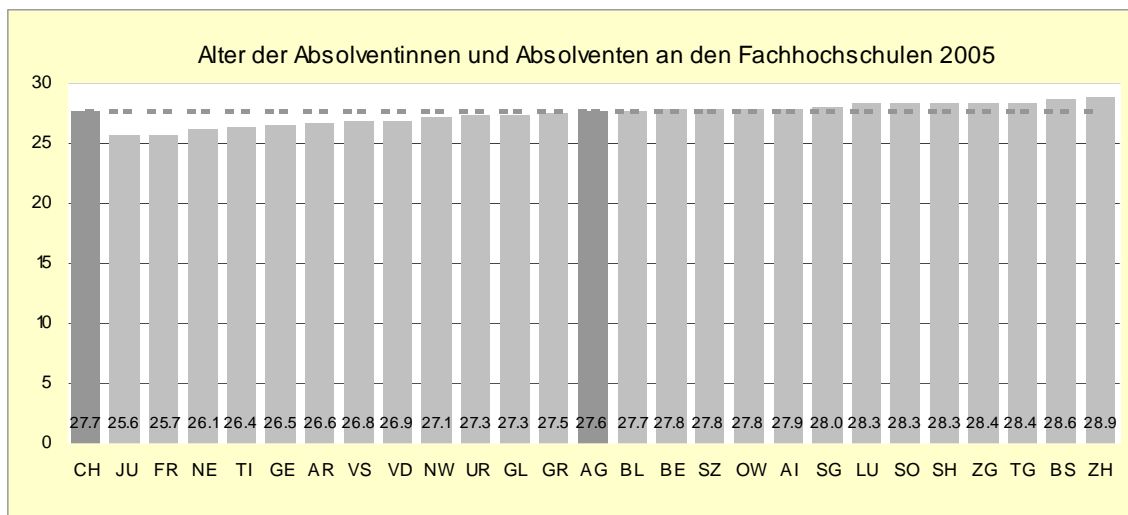
Grafik 6.8



Quelle: BFS

Je nach Kanton reichte 2005 das Durchschnittsalter der Studierenden von 25.4 Jahren bis 29.2 Jahren. Am jüngsten waren die Studierenden des Kantons Jura, am ältesten waren diejenigen des Kantons Uri. Im schweizerischen Durchschnitt waren die Absolventinnen und Absolventen von universitären Hochschulen 27.3 Jahre alt, die Aargauer Studierenden waren zu diesem Zeitpunkt rund ein halbes Jahr älter. Gemäss der Anordnung der Kantone nach dem Alter der Studierenden zum Zeitpunkt ihres Universitätsabschlusses ist erkennbar, dass die Studierenden aus der Romandie und aus dem Tessin bei ihrem Abschluss tendenziell jünger sind als die anderen. Analog dazu wird in Grafik 6.9 das Durchschnittsalter der Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen auf Stufe Diplom nach Kantonen von 2005 ausgewiesen.

Grafik 6.9



Quelle: BFS

Im Durchschnitt waren 2005 die Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen rund ein halbes Jahr älter als jene von universitären Hochschulen. Am jüngsten waren die Absolventinnen und Absolventen aus dem Kanton Jura, am ältesten waren diejenigen aus dem Kanton Zürich. Die Studienabgängerinnen und -abgänger aus dem Kanton Aargau lagen mit ihrem Abschlussalter im schweizerischen Durchschnitt. Mit dem Abschlussalter von 27.6 Jahren waren sie etwa gleich alt wie die Aargauer Absolventinnen und Absolventen von universitären Hochschulen.

Der Vergleich des Alters der Absolvierenden an den Fachhochschulen und an den universitären Hochschulen zeigt, dass die Studienabgängerinnen und -abgänger beider Hochschultypen ungefähr gleich alt sind. Die Studierenden an universitären Hochschulen beginnen früher mit ihrem Studium und wenden in der Regel auch mehr Studienzeit auf. Die Fachhochschulstudierenden hingegen beginnen ihr Studium zu einem späteren Zeitpunkt und wenden gleichzeitig weniger Jahre für ihr Studium auf. So sind die Absolvierenden beider Hochschultypen zum Zeitpunkt ihres Abschlusses etwa im gleichen Alter.

Da das Gymnasium bis zur Maturität im Kanton Aargau rund ein Jahr länger dauert als in den meisten anderen Kantonen (vgl. Kap. 3), ist anzunehmen, dass sich der Rückstand von einem Jahr auch im weiteren Verlauf der akademischen Laufbahn auswirken wird. Tabelle 6.2 zeigt das Alter der Studierenden bzw. Doktoranden zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer akademischen Laufbahn nach ausgewählten Kantonen.

Tabelle 6.2

Alter zu verschiedenen Zeitpunkten der akademischen Laufbahn 2005 bzw. 2006/07					
Ausgewählte Kantone	Studieneintritt 2006/07		Studienabschluss 2005		Doktorat 2005
	UH (Lizentiat, Diplom)	FH (Lizentiat, Diplom)	UH (Lizentiat, Diplom)	FH (Lizentiat, Diplom)	UH
CH	21.1	24.0	27.3	27.7	32.2
AG	21.6	24.3	27.7	27.6	31.3
BE	20.9	24.0	27.8	27.8	32.3
BL	21.0	23.8	27.9	27.7	32.0
BS	20.6	25.7	28.2	28.6	32.7
LU	21.4	24.5	27.8	28.3	32.7
SO	20.7	24.5	27.5	28.3	30.8
ZH	21.4	25.3	28.3	28.9	32.6

Quelle: BfS

Obwohl es in den meisten Kantonen 12 Jahre und nicht 13 Jahre bis zur Hochschulreife dauert, sind die Aargauer Studienanfängerinnen und -anfänger an universitären Hochschulen nur noch ein halbes Jahr älter als der schweizerische Durchschnitt. Beim Studienabschluss verkleinert sich dieser Rückstand noch ein wenig. Zum Zeitpunkt des Doktorats ist dieser Rückstand vollständig aufgeholt. Im Gegenteil, die ehemaligen Aargauer Maturandinnen und Maturanden sind zum Zeitpunkt ihrer Promotion rund ein Jahr jünger. Das Alter der Studierenden und Doktoranden zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer akademischen Laufbahn ist allerdings von verschiedenen Faktoren abhängig. Nicht zuletzt entscheidet die Wahl der Universität sowie des Fachbereichs über die Dauer eines Studiums bzw. eines Doktorats.

## 7 Wirkung

Seit 1977 werden die Absolvierenden der Universitäten und seit 1993 die Absolvierenden der Höheren Fachschulen bzw. seit 2001 der Fachhochschulen zum Übergang von der Ausbildung in das Berufsleben befragt. Diese Befragungen richten sich an alle Hochschulabsolventinnen und -absolventen und finden alle zwei Jahre statt. Sie werden vom BfS und vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) gemeinsam durchgeführt. Die Absolventinnen und Absolventen werden rund ein Jahr nach ihrem Abschluss schriftlich befragt. Die Teilnahme ist freiwillig, die Rücklaufquote liegt bei rund 60%. Mit dieser Befragung wird eruiert, wie gut den Studienabgängerinnen und -abgängern der Eintritt in den Arbeitsmarkt gelingt. Im Folgenden werden zwei Indikatoren aus dieser Befragung für den Berufseinstieg dargestellt: die Erwerbsquote sowie die Qualifikationsanforderungen der Arbeitsstelle. Diese beiden Indikatoren sind Hinweise darauf, welche Wirkung mit einem Studium an einer Hochschule in der Arbeitswelt erzielt werden kann. Die Besetzung von Arbeitsstellen, die ein Hochschulstudium voraussetzen, zeigt, wie gut die Nachfrage und das Angebot von Hochschulabsolvierenden aufeinander abgestimmt sind.

### 7.1 Erwerbsquote der Hochschulabsolvierenden

Mit der Erwerbsquote wird der Anteil der erwerbstätigen Hochschulabsolvierenden und an allen Hochschulabsolvierenden der jeweiligen Abschlusskohorte gemessen.<sup>2</sup> Personen, die auf eine Erwerbstätigkeit freiwillig verzichten, sind dabei nicht berücksichtigt. Zur Berechnung dieses Indikators wurde den Studienabgängerinnen und -abgängern folgende Fragen gestellt:

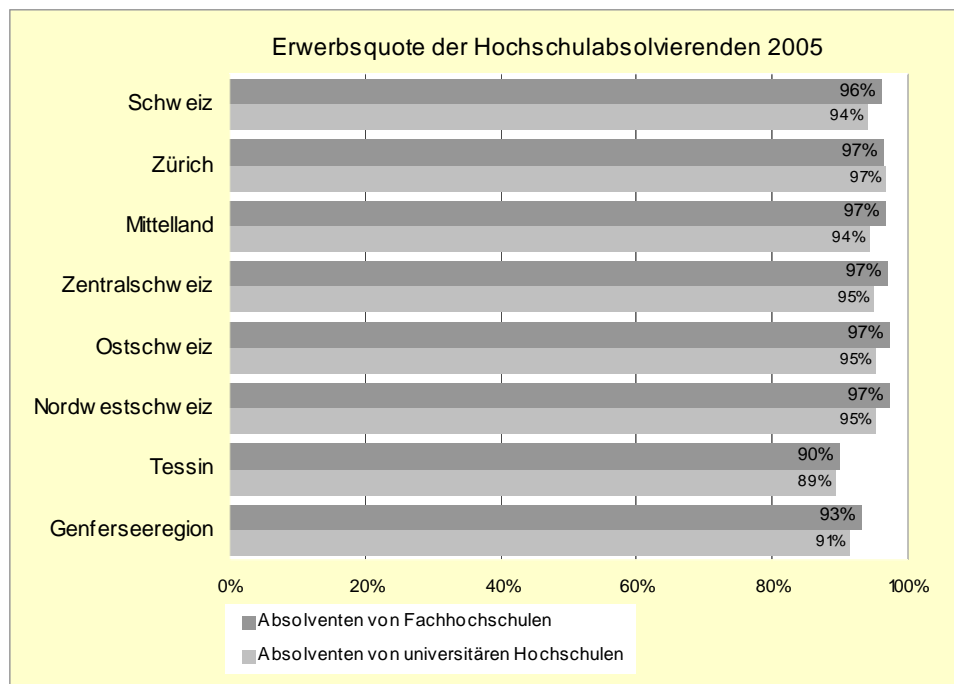
- «Sind Sie zurzeit erwerbstätig?»
- «Waren Sie in der vergangenen Woche während mindestens einer Stunde erwerbstätig?»
- «Haben Sie in den letzten vier Wochen etwas unternommen, um eine Erwerbstätigkeit zu finden?»
- «Wenn Sie eine Erwerbstätigkeit finden würden, wann könnten Sie mit der Arbeit beginnen?»

Die Aufschlüsselung nach Grossregionen zeigt die regionsspezifischen Unterschiede in der Arbeitsmarktsituation. Da die Daten des Arbeitsortes nicht erhoben werden, wird auf den Wohnsitz zum Befragungszeitpunkt zurückgegriffen. Deshalb widerspiegeln die ausgewiesenen Ergebnisse nach Grossregionen den Wohn- und nicht den Arbeitsort der Absolventinnen und Absolventinnen. Grafik 7.1 zeigt die Erwerbsquote der Neuabsolventinnen und Neuabsolventen 2005 nach Grossregionen.

---

<sup>2</sup> Erwerbsquote = Erwerbstätige / (Erwerbstätige + Erwerbslose)

Grafik 7.1



Quelle: BFS

Zwischen den Grossregionen sind in Bezug auf die Erwerbsquote deutliche Unterschiede zu verzeichnen. Diese betreffen die Absolvierenden beider Hochschultypen. Deutlich am tiefsten ist die Erwerbsquote im Tessin. Rund 89% im Tessin wohnhaften Abgängerinnen und Abgänger von universitären Hochschulen und rund 90% der Abgängerinnen und Abgänger von Fachhochschulen fanden 2005 eine Arbeitsstelle. Die anderen waren auch zum Befragungszeitpunkt immer noch ohne Anstellung. In der Nordwestschweiz befanden sich die Hochschulabsolventinnen und -absolventen in einer wesentlich besseren Situation. Rund 95% der Abgängerinnen und Abgänger von universitären Hochschulen und rund 97% der Abgängerinnen und Abgänger von Fachhochschulen, die zum Befragungszeitpunkt in der Nordwestschweiz wohnhaft waren, fanden 2005 eine Beschäftigung. Im Vergleich zur gesamten Schweiz steht die Nordwestschweiz – was die Erwerbsquote der Hochschulabsolventinnen und -absolventen betrifft – etwas besser da.

## 7.2 Qualifikationsanforderungen an die Hochschulabsolvierenden

In der Absolventenbefragung wurden die Studienabgängerinnen und -abgänger u. a. zur Qualifikationsanforderungen der aktuellen Arbeitsstelle befragt. Ihnen wurde folgende Frage gestellt:

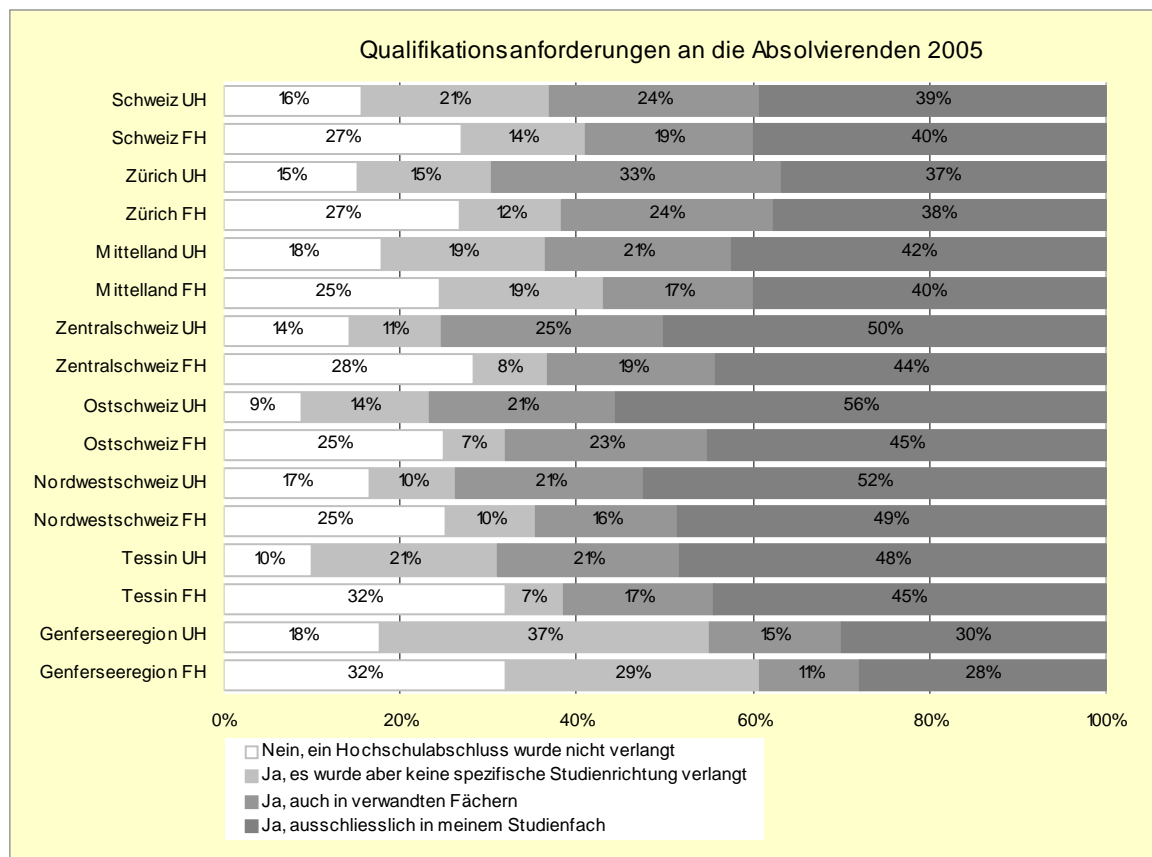
- «Wurde für Ihre jetzige Stelle von Ihrem Arbeitgeber ein Hochschulstudium verlangt?»

Die Antwortkategorien lauteten: «Ja, ausschliesslich in meinem Studienfach.», «Ja, auch in verwandten Fächern.», «Ja, es wurde aber keine spezifische Studienrichtung verlangt.», «Nein, ein Hochschulabschluss wurde nicht verlangt.». Mit dieser Angabe kann eruiert werden, ob die Arbeitstätigkeit ihrem Bildungsabschluss entspricht, oder ob sie auch mit einem tieferen Bildungsabschluss ausgeübt werden könnte. Schliesslich geht es mit dieser

Frage um die Passung zwischen Ausbildung des Absolventen, der Absolventin und der Anforderung der Arbeitsstelle. Mit diesem Indikator kann aufgezeigt werden, wie viele Absolventinnen und Absolventen eine auf ihre Ausbildung abgestimmte Arbeitsstelle erhalten.

Je nach Fachbereich des Abschlusses haben die Absolventinnen und Absolventen unterschiedliche Chancen, einen adäquaten Job zu finden. Es lassen sich dabei folgende Zusammenhänge erkennen: Je klarer ein Berufsfeld definiert ist, wie z. B. Medizin und Pharmazie, Recht oder Bauwesen, desto eher finden die Studienabgängerinnen und -abgänger eine Arbeitsstelle, bei deren auch ihre berufsspezifischen Qualifikationen erforderlich sind. Deutlich weniger als die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen mit einem Abschluss in den Fachbereichen Künsten (33%), Geistes- (33%), Sozial- und Erziehungswissenschaften (41%), Wirtschaftswissenschaft (22%) und technischen Wissenschaften, Agrar- und Forstwirtschaft (37%) findet eine Stelle, die ausschliesslich mit ihrem Studienfach besetzt werden kann. Die Chancen stehen nicht nur je nach Fachgebiet unterschiedlich gut, sie sind auch je nach Grossregion verschiedenen. Grafik 7.2 zeigt die Qualifikationsanforderungen der Arbeitsstellen nach Grossregionen und nach Hochschultyp getrennt.

Grafik 7.2



Quelle: BFS

In der Tendenz zeigt sich, dass Absolventinnen und Absolventen von universitären Hochschulen rund ein Jahr nach ihrem Abschluss eher eine Stelle finden, die auch einen Hochschulabschluss verlangt. Neuabsolvierende von Fachhochschulen haben demnach im Vergleich zu Abgängerinnen und Abgänger von universitären Hochschulen eine geringere Chance, eine Stelle zu besetzen, wofür kein Hochschulabschluss verlangt wird. Schweizweit findet rund ein Viertel aller Fachhochschulabsolvierenden keine Anstellung, die mit der

Anforderung an einen Hochschulabschluss gekoppelt ist. Bei jenen Abgängerinnen und Abgänger, die eine ihrem Abschluss gerechte Anstellung gefunden haben, sind keine Unterschiede zwischen den Universitätstypen auszumachen. Der Anteil liegt schweizweit bei rund 39% bzw. 40%.

Hohe Anteile von Abgängerinnen und Abgängern, die eine ihrem Studienfach entsprechende Anstellung gefunden haben, weist die Nordwestschweiz auf. Rund 50% von ihnen geben an, eine Stelle gefunden zu haben, die auch ihrem Studienfach entspricht. Ähnliche Arbeitsmarktsituationen sind auch in der Zentralschweiz, in der Ostschweiz und im Tessin zu finden. Deutlich schlechter passen die Ausbildungen der Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit den Qualifikationsanforderungen ihrer Arbeitsstelle in der Genferseeregion zusammen. Weniger als ein Drittel aller Studienabgängerinnen und -abgänger findet in dieser Region eine Stelle, die mit ihrem abgeschlossenen Studienfach übereinstimmt. Von einer optimalen Passung zwischen der Tertiärstufe A und dem Arbeitsmarkt kann dann gesprochen werden, wenn möglichst viele Studienabgängerinnen und -abgänger eine Arbeitsstelle finden, in der sie ihr fachspezifisches Wissen und Können in der Berufspraxis anwenden können. In der Nordwestschweiz und in der Ostschweiz sind diese Bedingungen im Vergleich zu den anderen Grossregionen der Schweiz am besten gegeben.